

Kenneth Kuchenbäcker

Die Ökumene zum Lobe Gottes

Die Kirchenmusik in ihrer gemeinschaftsbil-
denden Funktion

Bachelorarbeit

6601

Theologisches Seminar St. Chrischona

Studiengang: Theologie & Musik

Erstgutachter: Prof. Dr. Dr. habil. Bernd Wannewetsch

Zweitgutachterin: Susanne Hagen

Abgabetermin: 03. Februar 2025

Aus Luther Vorrede aus aller gute Gesangbücher

„Hier kann nicht sein ein böser Mut,
Wo da singen Gesellen gut,
Hie bleibt kein Zorn, Zank, Hass noch Neid,
Weichen muss alles Herzeleid;
Geiz, Sorg und was sonst hart anleit,
Fährt hin mit aller Traurigkeit.“¹

¹ Luther, Auserwählte Werke, 475.

Zusammenfassung

In der vorliegenden Arbeit wird die Bedeutung der Ökumene und der *musica sacra* (Heilige Musik) als verbindendes Element innerhalb der christlichen Gemeinschaft untersucht. Zu Beginn wird der Begriff Ökumene erläutert, der aus dem Griechischen stammt und ursprünglich die gesamte bewohnte Welt beschreibt. Im Laufe der Geschichte entwickelte sich die Bedeutung hin zu einem theologischen und kirchlichen Verständnis, das die Einheit der christlichen Gemeinschaft betont. Wichtige Meilensteine wie das Schisma der Ost- und Westkirche, die Spaltung der Anglikanischen Kirche und die Reformation zeigen die Herausforderungen und Spaltungen innerhalb der Kirche. Im 19. Jh. wuchs jedoch der Wunsch nach Zusammenarbeit, was zur Weltmissionskonferenz und der Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen führte. Dieser Impuls bildet die Grundlage für die kirchenmusikalische Arbeit im ökumenischen Verständnis. Zunächst werden die Konflikte und Herausforderungen durch unterschiedliche musikalische Traditionen und Vorlieben innerhalb der Konfessionen beleuchtet. Im Anschluss wird die *musica sacra* als Ausdruck der Einheit und Vielfalt innerhalb der Christenheit untersucht. Es wird analysiert, wie die Gemeinschaft der Auserwählten (*coetus electorum*) durch *musica sacra* gestärkt wird und welche Rolle die Musik im Leib Christi (*corpus Christi*) und der *Communio* (*communio sanctorum*) spielt. Dabei wird die spirituelle Verbundenheit der Gläubigen betont, die durch die sakrale Musik im Gottesdienst sichtbar wird. Daraufhin wird die Relevanz der *musica sacra* für die Stärkung der ökumenischen Bewegung erörtert. Die Arbeit hebt die Bedeutung der Kirchenmusik für die Einheit der Christenheit hervor und betont die Rolle der Agape-Liebe bei der Überwindung von Konflikten. Dabei schafft die *musica sacra* ein Resonanzfeld für die Anbetung Gottes auf individueller und gemeinschaftlicher Ebene, das die universelle Einheit der Christenheit symbolisiert und den Gottesdienst der Kirche auf Erden mit dem der himmlischen Heerscharen verbindet. Hierbei wird zum Abschluss das II. Vatikanische Konzil als praktisches Beispiel für die bisherigen Erkenntnisse herangezogen. Es betont ebenfalls die Bedeutung der Kirchenmusik und der Ökumene, sowie die Inklusion verschiedener musikalischer Stile und Praktiken.

Insgesamt verdeutlicht die Arbeit, dass der Glaube im Kontext der Christengemeinde Teil eines Prozesses ist, der alle Christen einschließt, wobei die Kirchenmusik als zentrales Element zur Förderung der Einheit und zur Stärkung der Ökumene dient.

Vorwort

Es ist Sonntag früh und der Gottesdienst in meiner baptistischen Heimatgemeinde ist bereits in vollem Gange. Wie üblich singen wir vor der Predigt unsere bekannten Lieder: „Hier bin ich, klein vor deiner Herrlichkeit. Deine Gnade hat mich befreit...“, „In my wresting and in my doubts. In my failures You won't walk out...“, „Heilig, heilig, das Lamm Gottes, das geopfert ist. Lob und Ehre...“. Jeden Sonntag aufs Neue bleibt der Stil gleich, und die Lieder sind selten älter als 40 Jahre - sehr innovativ, so dachte ich jedenfalls in meinen Jugendjahren. Doch zunehmend kam in mir ein Gefühl des Unwohlseins auf; gibt es da nicht noch etwas anderes? Was singen unsere Glaubensgeschwister?

So machte ich mich auf die Suche. Über die Jahre hinweg besuchte ich die verschiedensten Konfessionen in ihren ganz persönlichen Gottesdiensten. Dabei erkannte ich, dass unsere kirchenmusikalische Perspektive in meiner ehemaligen Heimatgemeinde nur ein kleiner Teil der atemberaubenden Vielfalt der Kirchenmusik abbildete. Es wurde mein innerer Antrieb, den reichen Schatz der Kirchenmusik in den Konfessionen aufzudecken. So engagierte ich mich in verschiedenen Lobpreisbands, erlernte das Orgelspielen, investierte mich in Chöre und widmete mich besonders der instrumentalen Improvisationsmusik in Bezug auf die Liturgie.

In dieser Entwicklung stieß ich jedoch immer wieder auf Ablehnung. In einem evangelischen Chor war ich der „spezielle Freikirchler“. In den Jugendstunden der Freikirchen stieß ich immer wieder auf Unverständnis über die Glaubensgeschwister anderer Konfessionen. In der katholischen Gemeinschaft meiner Heimat durfte ich keinen Orgeldienst ausführen, da ich der Freikirche angehörte.

An diesem Punkt erkannte ich, dass die heilige Musik selbst frei ist; sie berührt jeden Menschen auf ihre Weise, unabhängig davon, wer man ist oder war, und schenkt gleichzeitig Trost und Frieden. Anders war es jedoch zwischen den Gräben der Konfessionen. Hier musste ich lernen, mit den Spannungen und Vorurteilen zwischen den verschiedenen Konfessionen umzugehen.

Basierend auf dieser Biographie stelle ich mich der Herausforderung, den Spuren des ökumenischen Impulses nachzugehen. Auf besondere Weise sehe ich in der heiligen Musik eine wunderbare Eigenart, die Kluften zu überbrücken und neue Wege zu schaffen, auf denen wir als Weggemeinschaft des Glaubens gehen können.

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG	1
1.1 FRAGESTELLUNG UND ZIELSETZUNG.....	2
1.2 ANGABEN ZUR METHODIK UND VORGEHEN	2
2. DIE ÖKUMENE.....	4
2.1 BEGRIFFSGESCHICHTLICHE ENTWICKLUNG AB DEM 19. JH.	7
2.2 KONFLIKTPUNKT ÖKUMENE.....	11
2.2.1 <i>Ekklesiologie</i>	13
2.2.2 <i>Gestaltungsfreiheit des Gottesdienstes</i>	16
2.3 ZWISCHENFAZIT	17
3. MUSICA SACRA.....	18
3.1 KONFLIKTPUNKT MUSICA SACRA	20
3.2 DIE ZUSAMMENKUNFT DES EWIGEN ÖKUMENISCHEN GOTTESLOB	21
3.2.1 <i>coetus electorum – Ausdruck ihrer musica sacra</i>	21
3.2.2 <i>corpus Christi – Die musica sacra als klanglicher Korpus ihrer Resonanz</i>	25
3.2.2.1 Resonanz des Geistes	26
3.2.2.2 Zusammenfassung des Wesens der coetus electorum und corpus Christi..	27
3.2.3 <i>communio sanctorum - musica sacra als Ausdruck ihrer Gemeinschaft</i>	28
3.2.4 <i>Fazit des ewigen ökumenischen Gotteslob</i>	31
4. RELEVANZ FÜR DIE ÖKUMENE	33
4.1 DIE EINHEIT IN UNTERSCHIEDLICHKEIT.....	33
4.2 ÖKUMENE IN DER LIEBESBEREITSCHAFT	35
4.3 ÖKUMENISCHER GOTTESLOB	38
4.3.1 <i>II Vatikanischen Konzil zur musica sacra</i>	38
4.3.2 <i>Zielführung</i>	40
5. GESAMTFAZIT	42
6. SCHLUSSFOLGERUNGEN	45
6.1 ÖKUMENISCHER GOTTESLOB ANHAND DER ZEIT	45
6.2 ÖKUMENISCHER GOTTESLOB ALS RESONANZ DES LEIB CHRIST	45
6.3 ÖKUMENISCHER GOTTESLOB ALS ZEICHEN DER GEMEINSCHAFT	46
7. LITERATURVERZEICHNIS	48
7.1 LITERATUR	48
7.2 SEKUNDÄRLITERATUR.....	53
8. ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	54
9. SELBSTÄNDIGKEITSERKLÄRUNG	55

1. Einleitung

Die ökumenische Bewegung, die das Streben nach Einheit und Zusammenarbeit unter den christlichen Kirchen befördert², ist ein faszinierendes und tief verwurzeltes Thema in der Geschichte der Kirche. Besonders im 19. und 20. Jh. erlangte die Ökumene eine neue Bedeutung und entwickelte sich stetig weiter. Diese Arbeit begibt sich dabei auf die Suche, den ökumenischen Impuls zu erforschen, um ein tieferes Verständnis für die Bedeutung und Wirkung dieser Bewegung zu gewinnen. Dabei ist ein zentraler Bestandteil dieser Untersuchung die Rolle der *musica sacra* - der heiligen Kirchenmusik - innerhalb des theologischen Verständnisses. Jede Kirche, Gemeinde oder christliche Vereinigung hat ihre eigene Musikkultur hervorgebracht. Diese Musikformen sind nicht nur ein künstlerischer Ausdruck des Glaubens, sondern auch ein kraftvolles Medium, das die spirituelle und gemeinschaftliche Identität der Gläubigen stärkt.³ Trotz des gemeinsamen Antriebs, Gott durch Musik zu ehren, ist der Bereich der Kirchenmusik mit all ihren Stilen und Geschmäckern stark umkämpft. Die einen schätzen die Musik der vergangenen Jahrhunderte, die anderen bevorzugen die Orgelmusik und wieder andere mögen es eher dynamisch und zeitgemäß. Aus diesem Grund, betrachtet diese Arbeit, wie die Kirchenmusik durch den gemeinsamen Antrieb des Lobes Gottes, trotz ihrer großen Variationsart, die eine *communio* im Hinblick auf das dogmatische Prinzip der Ekklesiologie herstellt. Die Kirchenmusik dient dabei als einheitliche Form des Gotteslobes für die gesamte Christengemeinde (vgl. Ps 95, 1-2; Ps 150, 3-5; Eph 5, 19). Trotz vermeintlicher Unterschiede in der Umsetzung der Musik im Gottesdienst innerhalb Konfessionen vertritt diese Arbeit die Haltung, dass verschiedene musikalische Stile keine Hindernisse darstellen, sondern vielmehr eine Chance bieten. Innerhalb der Vielgliedrigkeit der Christenheit (vgl. 1Kor 12, 12-27) können diese Unterschiede dazu beitragen, ökumenisch zur Einheit in Gott zu finden. Hierbei bereichert jede Konfession durch ihre individuelle musikalische Kultur die christliche Gemeinschaft und bietet eine Fülle von Inspirationen. Der daraus folgende kulturelle Austausch der Ökumene eröffnet die Möglichkeit, diesen reichen Schatz für jeden Christen zugänglich zu machen. *Musica sacra* sollte nicht als isoliertes Projekt einzelner Gemeinden verstanden werden, sondern als Ausdruck eines ökumenischen Prinzips, das das Heil Jesu Christi der gesamten Glaubensgemeinschaft näherbringt.

² Vgl. Nüssel, Einführung in die ökumenische Theologie, 16-17.

³ Vgl. Arnold, Musik und Gottesdienst, 234-237.

1.1 Fragestellung und Zielsetzung

Nach dieser Hinführung gilt es folgende Fragestellung zu untersuchen: Inwieweit trägt die musica sacra zur Stärkung der ökumenischen Bewegung bei und wie integriert sie sich in die spirituelle und gemeinschaftliche Identität der christlichen Gemeinschaften?

Diese Arbeit zielt darauf ab, die Leserinnen und Leser umfassend über die Bedeutung der Kirchenmusik in der Stärkung der ökumenischen Bewegung zu informieren. Sie bietet theologische Einordnungen und Begründungen zur Rolle der Kirchenmusik in der Förderung der Einheit der christlichen Gemeinschaften. Ferner wird untersucht, wie sich die musica sacra in die spirituelle und gemeinschaftliche Identität der Gläubigen integriert. Zudem rechtfertigt und festigt diese Arbeit die Relevanz der musica sacra als verbindendes Element im Gottesdienstablauf. Hierdurch erlangt die Leserschaft einen Überblick über praktische Möglichkeiten sowie theologische Reflexionen, die zur Überwindung von konfessionellen Differenzen beitragen und die spirituelle Einheit fördern können. Schließlich sollen die Leserinnen und Leser durch diese Arbeit ein tieferes Verständnis für die ökumenische Dimension innerhalb der ausgeführten Musik entwickeln und erkennen, dass die Kirchenmusik nicht nur ein künstlerischer Ausdruck des Glaubens, sondern auch ein wichtiges Medium zur Förderung der Gemeinschaft und der Einheit in der Christenheit ist.

1.2 Angaben zur Methodik und Vorgehen

Um die Fragestellung dieser Arbeit bearbeiten zu können, wird folgendes methodisches Vorgehen unternommen:

Zu Beginn wird im Kapitel 2 die Ökumene beleuchtet, indem die begriffsgeschichtliche Entwicklung ab dem 19. Jh. dargestellt wird. Hier werden die wichtigsten Meilensteine und Ereignisse wie die Weltmissionskonferenz und die Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen kurz skizziert. Anschließend wird im Abschnitt 2.2 der Konfliktpunkt Ökumene thematisiert, an der sich eine Analyse der dogmatischen Prinzipien der Ekklesiologie und deren Bedeutung für die Ökumene anschließt. Hieran bindet sich das 3. Kapitel an. Es widmet sich der musica sacra und ihrer Rolle als verbindendes Element in der christlichen Gemeinschaft. Zunächst werden die Konflikte und Herausforderungen, die durch unterschiedliche musikalische Traditionen

und Vorlieben innerhalb der Konfessionen entstehen, hervorgehoben. Im Abschnitt 3.2 wird die *musica sacra* als Ausdruck der Einheit und Vielfalt innerhalb der Christenheit betrachtet. Hierbei wird analysiert, wie die Gemeinschaft der Auserwählten (Kap. 3.2.1) durch *musica sacra* gestärkt wird und welche Rolle die Musik im Leib Christi und der *Communio* spielt. Abschließend wird ein Fazit über die Kirchenmusik und ihre Bedeutung für die Einheit der Christenheit gezogen, sowie die praktische Umsetzung des Gotteslobs in der Vielfalt der christlichen Gemeinschaften diskutiert. In diese Diskussion bindet sich das 4. Kapitel ein, in dem die Relevanz der *musica sacra* für die Stärkung der ökumenischen Bewegung erörtert. Hier wird aufgezeigt, wie verschiedene musikalische Stile zur Einheit der Christenheit beitragen können und wie die Bedeutung der Agape-Liebe zur Überwindung von Konflikten beiträgt. Dabei wird die Bedeutung des II. Vatikanischen Konzils für die Kirchenmusik und die Ökumene beschrieben und abschließend, nach einer Zusammenfassung der Erkenntnisse (Kap. 5) unter Kapitel 6, die Ziele und Implikationen der Arbeit für die zukünftige Forschung und Praxis zusammengefasst.

2. Die Ökumene

Zu Beginn dieser Arbeit ist es entscheidend, den Rahmen des Themas abzustecken. Dabei soll geklärt werden, in welchem Kontext wir uns bewegen, was genau untersucht wird und inwiefern dies den Gläubigen betrifft. Der Rahmen dieser Arbeit ist die Ökumene. Die Ökumene kann als ein Streben nach Einheit und Zusammenarbeit beschrieben werden.⁴ Es beinhaltet den Antrieb, gemeinsam mit Menschen unterschiedlicher Herkunft, Interessen und Gewohnheiten einen Weg zu gehen, basierend auf dem gemeinsamen Ziel.⁵ An dieser Stelle ist es wichtig, das genaue Ziel zu definieren und den Wortursprung zu klären. Der Begriff *Ökumene* stammt aus dem Griechischen Wort *οἰκουμένη* (*oikoumenē*) und leitet sich von *οἰκέω* (*oikeō*), *wohnen*, ab und hat demnach letztendlich seinen Wortursprung in *oikia* (*oikia*), *Haus*.⁶ Seit den Zeiten von Herodot und Xenophanes im 5. Jahrhundert v. Chr. wurde der Ausdruck ἡ οἰκουμένη γῆ (*he oikoumene ge*) verwendet, um die gesamten von Menschen bewohnten Teile der Welt zu beschreiben.⁷ Man könnte demnach die Bedeutung des Begriffs als „die ganze bewohnte Erde“ zusammenfassen.⁸ Im Zuge der Eroberungen Alexanders des Großen im 4. Jahrhundert v. Chr. erfuhr die Bedeutung eine Einschränkung und bezog sich nun hauptsächlich auf die griechisch sprechende, hellenisierte Welt – das Großreich Alexanders, im Gegensatz zu den Gebieten, in denen man sich mit den Einwohnern nicht verständigen konnte.⁹ Als Gegensatz zur Polis (πόλις), die eine enge räumliche Begrenzung hatte, bedeutete Ökumene nun die gesamte von der hellenistischen Kultur geprägte Welt und nahm eine deutlich politische Wertung an.¹⁰ Diese Entwicklung ermöglichte die Übertragung der Ökumene auf das Römische Reich. Die Ökumene war nun das Reich und der Kaiser ihr Herr und Beschützer.¹¹ Im römischen Kaiserkult wurde der Kaiser, wie etwa Nero und Marc Aurel, als „guter Geist der Ökumene“ und als „Wohltäter und Heiland der ganzen Ökumene“ verehrt.¹² Im Neuen Testament nimmt der Begriff Ökumene ebenfalls die politische Haltung ein (vgl. Lk 2,1; Offb 3,10).¹³ Gleichzeitig entstand eine neue ökumenische Perspektive,

⁴ Vgl. Nüssel, Einführung in die ökumenische Theologie, 16-17.

⁵ Vgl. ebd., 7.

⁶ Vgl. Neuner, Ökumenische Theologie, 1

⁷ Vgl. ebd., 1.

⁸ Vgl. Sierszyn, 2000 Jahre Kirchengeschichte, 874.

⁹ Vgl. Neuner, Ökumenische Theologie, 1.

¹⁰ Vgl. ebd., 1.

¹¹ Vgl. ebd., 1.

¹² Vgl. ebd., 1.

¹³ Vgl. Coenen, Theologisches Begriffslexikon, 240.

die die Gemeinschaft der Gläubigen beschreibt, die über geografische und kulturelle Grenzen hinweg verbunden sind.¹⁴ Im Hohepriesterlichen Gebet, in der Passage Joh 17,20-26, wird die Bedeutung der Einheit aller Christen betont.¹⁵ So heißt es:

„Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, dass sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, auf dass die Welt glaube, dass du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, auf dass sie eins seien, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir, auf dass sie vollkommen eins seien und die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast und sie liebst, wie du mich liebst.“ (Joh 17, 20-23)

Dieses Gebet betont nicht nur die geistige Einheit, sondern auch die sichtbare Einheit aller Christen, die durch die Liebe und Herrlichkeit Gottes verbunden sind.¹⁶ Die Verbundenheit, wie sie sich hier bildet, ist also nicht nur eine theologische, sondern auch eine praktische Angelegenheit. Sie fordert von den Gläubigen, dass sie in ihrer Beziehung zu Gott und untereinander eins werden, um ein glaubwürdiges Zeugnis für die Welt zu sein.¹⁷ In den darauffolgenden Versen heißt es weiter:

„Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebt, ehe der Grund der Welt gelegt war. Gerechter Vater, die Welt erkennt dich nicht; ich aber habe dich erkannt, und diese haben erkannt, dass du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und werde ihn kundtun, damit die Liebe, mit der du mich geliebt hast, in ihnen sei und ich in ihnen.“ (Joh 17,24-26)

Diese Worte unterstreichen den Wunsch Jesu nach einer tiefen Gemeinschaft und Liebe unter den Gläubigen, die von der göttlichen Liebe und der Erkenntnis Gottes geprägt ist.¹⁸ Die Einheit der Christen wird hier als ein Zeichen der Liebe Gottes und als Zeugnis für die Welt dargestellt.¹⁹

¹⁴ Vgl. Neuner, Ökumenische Theologie, 2.

¹⁵ Vgl. Nüssel, Einführung in die ökumenische Theologie, 11-12.

¹⁶ Vgl. Modersohn, Das hohepriesterliche Gebet Jesu, 96-97.

¹⁷ Vgl. Böhmerle, Das Gemeinde-Gebet, 117-122.

¹⁸ Vgl. ebd., 132-133.

¹⁹ Vgl. ebd., 132-133.

Ergänzend wird in Apg 1,8 die Ökumene als die gesamte bewohnte Welt konzeptualisiert, welche als Aufruf der Verkündigung des Evangeliums dient. Anhand von Joh 17,20-26 und Apg 1,8 wird dann ersichtlich, worauf sich das am Anfang beschriebene Ziel bezieht: Es bezieht sich auf das Oberhaupt der Kirche in der Einheit untereinander. Im Gegensatz zu kultureller Vorstellung des römischen Imperiums ist hierbei einzig allein der Dreieinige Gott gemeint:

„Die Zugehörigkeit zur wahren Kirche Christi gründet sich nicht auf ein gleiches religiöses Erlebnis, auf die Arbeit an sich selbst, auf die erklommene Stufe der Vergeistigung, auf den Empfang von Geistesgaben, die wir vorweisen können, auf Eintritt oder Aufnahme in eine organisierte Kirche und Gemeinde - sondern sie beruht allein auf die persönliche Lebensverbindung mit dem Haupt der Kirche - Jesus Christus.“²⁰

Auf diese Weise wird der Weg, Gott im gemeinsamen Glauben zu ehren, zur Weggemeinschaft aller Christen. Hierbei ist die göttliche Bedeutung zu beachten. Der Klemsenbrief beschreibt, dass Gott den Erdkreis (Ökumene) gegründet hat²¹, und im Martyrium des Polykarp werden die Begriffe katholische Kirche und Ökumene gemeinsam verwendet, um die weltweite Gemeinschaft der Gläubigen zu beschreiben.²² In den frühchristlichen Schriften bezeichnen Kirchenväter wie Origenes und Basilius die Kirche als die neue Ökumene, als den durch das Evangelium geheiligten Kosmos.²³ Augustinus verbindet die Rechtgläubigkeit mit der weltweiten Ausdehnung der Kirche, indem er die Begriffe katholische Kirche und Ökumene gemeinsam verwendet.²⁴

Diese Entwicklung illustriert, wie der Begriff *Ökumene* sich von einer politischen und geografischen Bezeichnung zu einer theologischen und kirchlichen Bedeutung entwickelte. Hierbei zeigt weiterführend die Nutzung in frühchristlichen Schriften und Konzilien die wachsende Bedeutung des Begriffs im kirchlichen Kontext und seine Rolle in der Entwicklung der christlichen Einheit.²⁵ Im weiteren Verlauf der Kirchengeschichte gab es hingegen Spaltungen. Beispielsweise führte das Schisma zwischen der Ostkirche (Orthodoxe Kirche) und Westkirche (Römisch-katholische Kirche) im Jahr

²⁰ Frey, Zusammenschluss der Kirche, 44.

²¹ Vgl., 1 Clem 60,1.

²² Vgl., Martyrium des Polykarp VIII, Sources Chrétiennes 10, 252.

²³ Vgl. Neuner, Ökumenische Theologie, 2.

²⁴ Vgl. ebd., 2.

²⁵ Vgl. ebd., 3.

1054, die Abspaltung der Anglikanischen Kirche von der Römisch-katholischen Kirche um 1534 sowie die Reformation, die das 16. Jh. prägte, zu bedeutenden Umstrukturierungen der Kirchenlandschaft.²⁶ Ab Beginn der *missionarischen Revision* des 19. Jh. wendete sich jedoch die Ausrichtung. Der Wunsch nach mehr Zusammenarbeit wuchs und es entstanden die ersten Bemühungen das einstige gemeinsame Ziel in einer Weggemeinschaft wieder intensiver zu verfolgen.²⁷ Diese Kehrtwende wird unter dem nächsten Kapitel historisch dargestellt.

2.1 Begriffsgeschichtliche Entwicklung ab dem 19. Jh.

Es wird kenntlich, dass der Begriff *Ökumene* sich im kirchlichen Kontext auf das Bestreben, Trennungen zwischen verschiedenen christlichen Konfessionen zu überwinden bezieht.²⁸ Um im weiteren Verlauf dieser Arbeit die Entwicklung der ökumenischen Bestrebungen nachvollziehen zu können, werden im Folgenden diese Entwicklungen näher vorgestellt:

Missionierung: Im 19. Jh. nahm die moderne ökumenische Bewegung ihren Anfang. Diese Periode war gekennzeichnet durch erste Bemühungen, die Trennungen zwischen den christlichen Konfessionen zu überwinden.²⁹ Die Industrialisierung, die gesellschaftlichen Umbrüche und die zunehmende Globalisierung führten dazu, dass Christen verschiedener Traditionen sich der Notwendigkeit bewusst wurden, ihre Differenzen zu überwinden und gemeinsam zu agieren.³⁰ Dies geschah schlussendlich in einem Kontext wachsender Missionsbestrebungen und sozialer Reformen.³¹

Weltmissionskonferenz in Edinburgh: Ein bedeutender Schritt zur Förderung der ökumenischen Zusammenarbeit war die Weltmissionskonferenz unter den Laien John Mott, die 1910 in Edinburgh stattfand. Diese Konferenz gilt als eines der grundlegenden Ereignisse der modernen ökumenischen Bewegung.³² Vertreter verschiedener protestantischer und anglikanischer Missionsgesellschaften kamen zusammen, um über

²⁶ Vgl. Nüssel, Einführung in die ökumenische Theologie, 18-21.

²⁷ Vgl. Sierszyn, 2000 Jahre Kirchengeschichte, 874-878.

²⁸ Vgl. Nüssel, Einführung in die ökumenische Theologie, 16.

²⁹ Vgl. Neuner, Ökumenische Theologie, 27-28.

³⁰ So zeigt sich, dass mit dem Beginn der Industrialisierung sozial-ökologische Transformationsdynamiken entstehen, die auch das Umfeld der Konfessionen umfassen. Hierbei empfehle ich: Vgl. Brand, Disruptive Transformationen, 487-489.

³¹ Vgl. ebd., 5-6.

³² Vgl. Sierszyn, 2000 Jahre Kirchengeschichte, 875.

die Herausforderungen und Möglichkeiten der weltweiten Mission zu diskutieren. Diese Konferenz führte zu einem tieferen Verständnis und zu einer intensiveren Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen christlichen Gemeinschaften. Dies führte schlussendlich zu drei Zweigen der ökumenischen Bewegung führte:³³

1. Es bildete sich unter der Leitung von John Mott der Internationale Missionsrat.³⁴
2. Unter der Führung des amerikanisch-anglikanischen Bischofs Charles Brent von Buffalo entstand eine ökumenische Bewegung für Glaube und Kirchenverfassung (Faith and Order). Aufgabe und Funktion dieser Bewegung ist die Klärung von Lehrgrundlagen innerhalb einer allumfänglichen Christengemeinschaft.³⁵
3. Durch ethische Fragen innerhalb der Konferenz in Edinburgh, wurde 1925 in Stockholm, durch die Anleitung von den schwedisch-lutherischen Erzbischofs Nathan Söderblom, die „Weltkirchenkonferenz für praktisches Christentum“ (Life and Work) ins Leben gerufen.³⁶

Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK): Nach dem zweiten Weltkrieg, im Jahr 1948, wurde der ÖRK gegründet, was einen entscheidenden Moment in der Institutionalisierung der ökumenischen Bewegung darstellt.³⁷ Der ÖRK ist eine weltweit agierende Organisation, welche die Zusammenarbeit und den Dialog zwischen den christlichen Kirchen fördert.³⁸ Auch wenn sich die Römisch-katholische Kirche nicht beteiligte, markiert die Gründung des ÖRK den Beginn einer systematischen und organisierten Bemühung, die Einheit der Kirchen zu fördern und gemeinsame soziale und theologische Anliegen zu adressieren.³⁹

Zweites Vatikanisches Konzil: Das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) war ein bedeutendes Ereignis für die Römisch-katholische Kirche und ihre Haltung zur ökumenischen Bewegung. Dieses Konzil öffnete die Türen für ökumenische Dialoge und

³³ Ebd., 875-876.

³⁴ Vgl. Neuner, Ökumenische Theologie, 28-29.

³⁵ Vgl. ebd., 30-34.

³⁶ Vgl. ebd., 35-39.

³⁷ Vgl. Nüssel, Einführung in die ökumenische Theologie, 22.

³⁸ Vgl. Neuner, Ökumenische Theologie, 40-41.

³⁹ Vgl. ebd., 40-41.

Zusammenarbeit mit anderen christlichen Konfessionen.⁴⁰ Dokumente wie die *Unitatis Redintegratio*, das Dekret über den Ökumenismus, betonten die Wichtigkeit des Dialogs und der Zusammenarbeit zur Förderung der Einheit der Christen.⁴¹ Aus diesem Reform bildete sich zunächst eine große Euphorie, die im weiteren Verlauf jedoch gedämpft wurde.⁴² „Trotzdem bringt das Konzil die traditionelle Kirche in Bewegung und verpasst ihr ein neues, zeitgemäßes Kleid.“⁴³ Zeitgleich wurde der Begriff der Kirche, durch das Konzil, auf eine universelle Ebene gehoben, sodass auch andere christliche Konfessionen in den Rahmen der göttlichen Vorsehung eingebettet wurden, „[...] das alle Menschen zum Heil führen will.“⁴⁴ Folgende Punkte sind hierbei laut Armin Sierszyn für die evangelische Kirche von Bedeutung:⁴⁵

1. Die Bibelbewegung wird grundsätzlich gefördert.
2. Liturgie wird insoweit angepasst, dass mehr Teilnahmemöglichkeit entsteht (z.B. Landessprache wird eingebunden, Hervorhebung des gemeinschaftlichen Mahls, stärkere Beteiligung durch Gemeindemitglieder).
3. Betonung, dass die Kirche das Volk Gottes sei.
4. Es wird nicht ausgeschlossen, dass auch außerhalb *der wahren Kirche* vielfältige Elemente der Heiligung stattfinden können.
5. Das Lehramt steht nicht über die Heilige Schrift, sondern dient ihm.
6. Papalismus wird konformer ausgedrückt, jedoch behält der Papst die besondere *Vormachtstellung*.
7. Die Bannflüche aus dem Schisma um 1054 wurden durch eine gemeinsame Erklärung des Papstes Johannes XXIII und dem Patriarchen Athenagoras getilgt.

Erklärung zur Rechtfertigungslehre: Die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre im Jahr 1999 war ein bedeutender Meilenstein in der ökumenischen Bewegung. Sie wurde von der Römisch-katholischen Kirche und dem Lutherischen Weltbund unterzeichnet und überwand *augenscheinlich* jahrhundertelange Differenzen in der Lehre der Rechtfertigung, die während der Reformation zu zentralen Streitpunkten

⁴⁰ Vgl. Nüssel, Einführung in die ökumenische Theologie, 22-23.

⁴¹ Vgl. Unitatis Redintegratio, www.vatican.va.

⁴² Vgl. Sierszyn, 2000 Jahre Kirchengeschichte, 862.

⁴³ Ebd., 862.

⁴⁴ Leonhardt, Grundinformation Dogmatik, Aufl. 5, 41.

⁴⁵ Sierszyn, 2000 Jahre Kirchengeschichte, 862-863.

geworden waren.⁴⁶ Diese Erklärung stellte fest, dass beide Kirchen nun eine gemeinsame Auffassung zur Rechtfertigung haben, die besagt, dass der Mensch allein aus Gnade im Glauben an Jesus Christus gerechtfertigt wird.⁴⁷ Diese Einigung förderte den theologischen Konsens und legte den Grundstein für weitere ökumenische Dialoge und Kooperationen, die das gegenseitige Verständnis und die Einheit der Christen stärken.

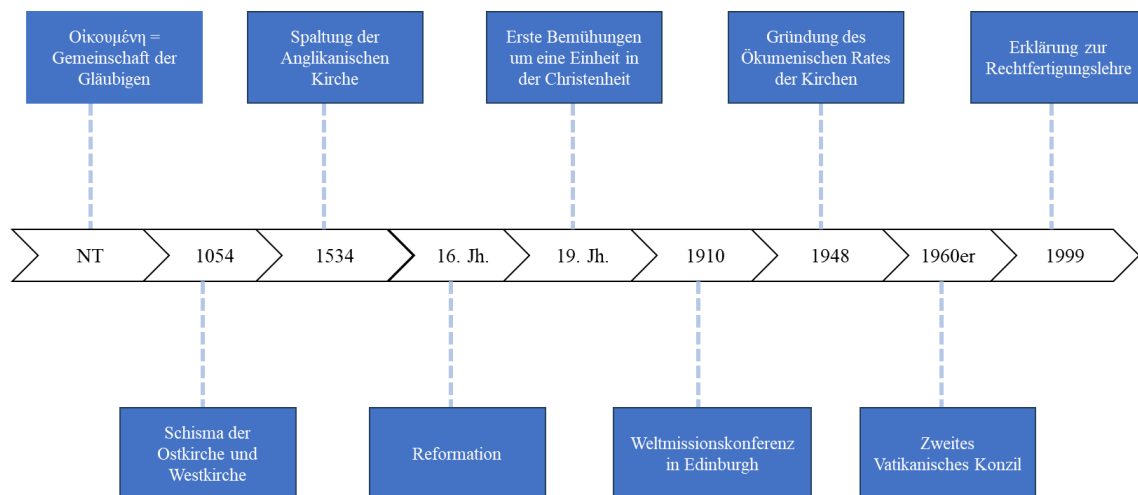


Abbildung 1: Zeitstrahl der Ökumene ab dem 19. Jh., eigene Abbildung.

„Angesichts der vielen ökumenischen Errungenschaften verdient das 20. Jahrhundert als Jahrhundert der Ökumene bezeichnet zu werden.“⁴⁸ Dabei bleibt die ökumenische Bewegung ein dynamischer und vielschichtiger Prozess, der ständig neue Entwicklungen und Herausforderungen mit sich bringt. Das Streben nach Einheit und Verständigung zwischen den christlichen Kirchen ist ein kontinuierlicher Weg, der viel Geduld, Dialogbereitschaft und Zusammenarbeit erfordert: Zu Beginn diente das Streben nach Einheit hauptsächlich dem Ziel, die Menschheit zu evangelisieren. In der zweiten Hälfte des 20. Jh. wurde jedoch das Überwinden von kirchentrennenden Faktoren immer mehr zum vorrangigen Ziel.⁴⁹

Trotz dieser beeindruckenden Fortschritte bleibt die ökumenische Bewegung jedoch nicht frei von Herausforderungen. Spannungen, Konflikte und Unstimmigkeiten sind nach wie vor ein Teil des komplexen Weges zur Einheit. Diese Hindernisse verdeutlichen, wie wichtig kontinuierlicher Dialog und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit

⁴⁶ Vgl. Sierszyn, 2000 Jahre Kirchengeschichte, 878.

⁴⁷ Vgl. ebd., 878.

⁴⁸ Nüssel, Einführung in die ökumenische Theologie, 23.

⁴⁹ Vgl. ebd., 23.

sind, um die Barrieren zwischen den christlichen Kirchen zu überwinden und *echte* Einheit zu erreichen. Für diese Arbeit ist es wichtig, diese Herausforderungen im Zuge darzustellen, um im nächsten Hauptkapitel (Kap. 3) eine Sensibilisierung zu einer Weggemeinschaft des christlichen Glaubens aufzuzeigen.

2.2 Konfliktpunkt Ökumene

Gertrud Wasserzug-Traeder, eine evangelikale Theologin, äußerte in ihrer Schrift „Ein ernstes Wort zu der Ökumenischen Bewegung“⁵⁰ eine skeptische Haltung gegenüber der Ökumene. Sie argumentierte, dass die ökumenische Bewegung potenziell gefährlich sei, da sie verschiedene und teils widersprüchliche Lehrmeinungen unter einem Dach vereine.⁵¹ So sagte sie folgendes über die Ökumene aus: „Der Ökumenismus ist die satanische Versuchung für Kirchen unserer Zeit.“⁵² Ihrer Ansicht nach ist die Bibel das unfehlbare Wort Gottes, und daher lehnte sie jede Bewegung ab, die gegenteilige Lehren toleriert.⁵³ Wasserzug-Traeder wollte damit *vermeintlich* die Reinheit des christlichen Glaubens bewahren und warnte insbesondere vor den Gefahren des Modernismus und des römischen Katholizismus.⁵⁴ Diese kritische Sichtweise ist typisch für viele fundamentalistische Gruppen, die sich gegen die Ökumene wenden, um traditionelle christliche Lehren zu verteidigen.⁵⁵ Damit wird deutlich, dass die ökumenische Bewegung sich auch Anfechtungen stellen muss. Doch an dieser Stelle müssen wir den eigentlichen Impuls der Ökumene entgegen der zahlreichen *Streitschriften*⁵⁶ klarstellen.

Ein grundlegendes Anliegen eines jeden Gläubigen ist der Lob Gottes in einer Gemeinschaft:

„Das Gotteslob gilt schon im Neuen Testament als $\tau\epsilon\lambda\omicron\varsigma$, als Grund und Ziel des christlichen Ethos [...], und kann darum als die elementare Form des Menschseins verstanden werden [...]. Als ‚Schnittpunkt‘ von Ethos und Ethik bildet der Gottesdienst zugleich den Ort, an dem sich das christliche Leben in

⁵⁰ Wasserzug-Traeder, Ein ernstes Wort.

⁵¹ Vgl. ebd., 6-15.

⁵² Ebd., 20.

⁵³ Vgl. ebd., 8.

⁵⁴ Vgl. ebd., 21.

⁵⁵ Vgl. Ebertz, Wider die Relativierung der heiligen Ordnung, 11-22.

⁵⁶ Anzuführen sind: *Ökumene ohne Rote Linien* (Ignaz Reisenbichler) und *Wohin geht die Ökumene?* (Kurt Kardinal Koch).

der wesentlichen Einheit von Auseinander (Unterscheidung) und Ineinander (Kooperation) von göttlichem und menschlichem Handeln ausbildet.“⁵⁷

Das Zitat betont die fundamentale Rolle des Gottesdienstes und des Lobpreises Gottes im christlichen Leben. Der Gotteslob als grundlegendes und finales Ziel des christlichen Ethos zeigt, dass das Lob Gottes nicht nur eine religiöse Praxis, sondern eine essentielle Ausdrucksform des Menschseins ist. Dabei betont Stefan Schweyer, dass die Zusammenkunft im Gottesdienst zwangsläufig „[...] auch mit allen anderen lokalen Gemeinden verbunden [sei], die sich [ebenso] in den himmlischen Gottesdienst einklinken.“⁵⁸ Dabei schafft der Gottesdienst als Schnittpunkt von Ethos und Ethik einen Raum, in dem göttliches und menschliches Handeln kooperativ ineinandergreifen.⁵⁹ Dies führt uns wiederum zu Überlegung der ökumenischen Weggemeinschaft. Im Kontext der Kritik an der Ökumene, die oft besagt, dass sie verschiedene und teils widersprüchliche Lehrmeinungen zusammenführe⁶⁰, kann dieses Zitat als starkes Argument für eine ökumenische Kommunikation durch den Gottesdienst genutzt werden. Das Ethos des Gotteslobs kann uns zu einer gemeinschaftlichen Reflexion führen. Diese Reflexion besteht aus der Vernunft und unserem Ebenbild Gottes⁶¹, die uns dazu befähigt, Missstände innerhalb der Kirche durch Gottes Wirken aufzudecken und aufzuarbeiten. Dafür braucht es jedoch die Bereitschaft, auf die unterschiedlichen Glaubensgeschwister zuzugehen. Eine Haltung, die sich prinzipiell gegen jegliche andere Konfession stellt, die andere Lehren vertritt, schafft eine Isolation innerhalb der Glaubensfamilie und widerspricht somit der Heilsbotschaft.⁶² Dabei ist es dennoch von großer Bedeutung, wenn wir ökumenische Theologie betreiben möchten, unsere eigenen konfessionellen Wurzeln ständig zu reflektieren.⁶³ Trotz unterschiedlicher theologischer Positionen teilen alle christlichen Konfessionen das gemeinsame Ziel, Gott zu loben und zu ehren. Der Gottesdienst wird somit zu einem Ort, wenn verschiedene Meinungen aufeinandertreffen, an dem sich die Unterschiede der Lehren relativieren und die gemeinsame Anbetung Gottes im Vordergrund steht.⁶⁴ Und dennoch ist es der Gottesdienst selbst, durch seine unterschiedlichen Ausführungen in den liturgischen

⁵⁷ Wannenwetsch, Die Ethische Dimension der Liturgie, 512.

⁵⁸ Schweyer, Gottesdienst, 18.

⁵⁹ Vgl. Wannenwetsch, Die Ethische Dimension der Liturgie, 371-374.

⁶⁰ Vgl. Wasserzug-Traeder, Ein ernstes Wort, 7-12.

⁶¹ Vgl. Jervall, Imago Dei, 55.

⁶² Vgl. Härle, Dogmatik, 526-528.

⁶³ Vgl. Nüssel, Einführung in die ökumenische Theologie, 7.

⁶⁴ Vgl. Jamieson, Biblische Theologie und gemeinsame Anbetung, in: de.9marks.org.

Handlungen, eine Quelle des Konfliktpotenzials. Auch wenn diese Unterschiedlichkeiten der Konfessionen zu Unstimmigkeit führen, muss man sich hierbei der christlichen Herkunft bewusstwerden, denn die Einheit der Christenheit setzt im ekklesiologischen Kontext eine Vielfalt voraus.⁶⁵

2.2.1 Ekklesiologie

Es ist nun zu hinterfragen, was es mit dem ekklesiologischen (von *ekklēsia* (ἐκκλησία), bedt. Versammlung oder Gemeinde) Kontext auf sich hat. Zusammenfassend gibt es drei Definitionen von Kirche: 1. Die Kirche ist *coetus electorum* (Gemeinschaft der Auserwählten).⁶⁶ Es bezeichnet die Vorstellung, dass die Kirche aus denjenigen besteht, die von Gott erwählt wurden. 2. Die Kirche ist *corpus Christi* (Leib Christi).⁶⁷ Dies beschreibt, dass die Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen der Körper Christi auf Erden ist. 3. Die Kirche ist *communio sanctorum* (Gemeinschaft der Heiligen).⁶⁸ Dieses hebt hervor, dass die Kirche eine Gemeinschaft der Gläubigen ist, die durch ihren Glauben und ihre Verbindung zu Christus vereint sind.

Im Gottesdienst manifestiert sich die *ekklēsia*, die als die Zusammenkunft aller Gläubigen beschrieben werden kann.⁶⁹ Obwohl sich im Gottesdienst nur ein Teil der Gläubigen versammelt, repräsentieren sie dennoch das Große und Ganze des universalen „Leibes Christi“.⁷⁰ Innerhalb dieser Zusammenkunft sollen die Gläubigen durch das heilsame Wirken Gottes zu einem Leib Christi werden. Ziel ist es, dass sie untereinander den Glauben auf zielführende Weise erlernen, stärken und einer ausgeübten Gottesverehrung vollziehen.⁷¹ Die verschiedenen Aspekte der Kirche - als Gemeinschaft der Auserwählten, als Leib Christi und als Gemeinschaft der Heiligen - verdeutlichen die tiefe Verbundenheit und Einheit, die unter den Gläubigen besteht.⁷² Hierbei zeigt sich, dass der Gottesdienst selbst in ein Rolle der Heilsgeschichte der Christenheit einnimmt.⁷³ Diese Einheit findet ihren Ausdruck besonders in der Liturgie (λειτουργία, bedt. öffentlicher Dienst oder Gemeindedienst), die nicht nur ein Ausdruck der

⁶⁵ Vgl. Beinert, *Ökumenische Dogmatik*, 494.

⁶⁶ Vgl. Brunner, *Die Lehre von der Kirche*, 38-39.

⁶⁷ Vgl. ebd., 40-41.

⁶⁸ Vgl. ebd., 41-43.

⁶⁹ Vgl. Lohfink, *Braucht Gott die Kirche*, 269-280.

⁷⁰ Vgl. Stadelmann, *Praise & Worship*, 34.

⁷¹ Vgl. Spehr, *Luthers Theologie des Gottesdienstes*, 86.

⁷² Vgl. Brunner, *Die Lehre von der Kirche*, 38-43.

⁷³ Vgl. Wannenwetsch, *Die Ökonomie des Gottesdienstes*, 41.

Verehrung und des Glaubens ist, sondern auch ein Ort der Begegnung und des gemeinsamen Feierns darstellt.⁷⁴ Hierbei drückte schon die Torgauer Formel diesen besonderen Gehalt der Liturgie aus: „[...] dass unser lieber Herr mit uns rede durch sein heiliges Wort und wir wiederum mit ihm reden in Gebet und Lobgesang.“⁷⁵ Und auch auf Seiten der Katholiken zeigt uns das Sacrosanctum Concilium aus dem 2. Vatikanischen Konzil einen ähnlichen Zuspruch:

„In Liturgia enim Deus ad populum suum loquitur; Christus adhuc Evangelium annuntiat. Populus vero Deo respondet tum cantibus tum oratione.“⁷⁶

Übersetzt bedeutet es, dass Gott in der Liturgie zu seinem Volk spricht; Christus verkündet weiterhin das Evangelium und das Volk antwortet Gott sowohl mit Gesängen als auch mit Gebeten.⁷⁷ Diese Gesänge (einschließlich aller Kirchenmusik) in Verbindung mit der Liturgie sind der Schwerpunkt dieser Ausarbeitung. Die während des Gottesdienstes ausgeführte Musik stellt die *musica sacra* dar. Um diese Form der Musik zu definieren, könnte man folgenden Erklärungsansatz verwenden: Die *musica sacra* bezieht sich auf die geistliche Musik, die in einem religiösen Kontext, insbesondere in der Liturgie der christlichen Kirchen, verwendet wird.⁷⁸ Dabei nimmt sie eine integrale Rolle ein, indem sie innerhalb der Liturgie der Kirche das Wort in Melodie und Harmonie verbindet und somit einen wesentlichen Bestandteil des gottesdienstlichen Gebets darstellt.⁷⁹ Aus diesem Grund soll diese Form der Musik das Gebet der Gläubigen erheben, ihre Herzen zu Gott führen und den liturgischen Feiern eine besondere Würde verleihen.⁸⁰ Anhand dieser einzigartigen Wirkung der Kirchenmusik, betrachten Kirchengemeinschaften⁸¹ diese als eine Form des Betens und der Anbetung Gottes.⁸² Diese Art der Anbetung ist letztendlich eine Form eines bekennnishaften Ausdrucks unseres Glaubens.⁸³

Hierin ist in der Antwort der Gläubigen ein Gott zu erkennen, der aus seinem schöpferischen Impuls ein Feld der Begegnung schafft, und das einzig aus der Liebe: „A

⁷⁴ Vgl. Neijenhuis, Liturgie, 33.

⁷⁵ Arnold, Was geschieht im Gottesdienst, 11.

⁷⁶ Sacrosanctum Concilium, www.vatican.va.

⁷⁷ Vgl. Arnold, Was geschieht im Gottesdienst, 11.

⁷⁸ Vgl. Schuhmacher, Gregorianik contra Sacropop, 129-132.

⁷⁹ Vgl. Sacrosanctum Concilium, www.vatican.va, Art. 112.

⁸⁰ Vgl. ebd., Art. 112.

⁸¹ Insbesondere die römisch-katholische Kirche.

⁸² Vgl. Sacrosanctum Concilium, www.vatican.va, Art. 114.

⁸³ Vgl. Scheele, Lob der Musik und der Musiker, 46-56.

World Crafted in Freedom and Love.“⁸⁴ Dies bedeutet, dass die Liebe Gottes, die z.B. in der Kirche in Form der ekklesiā zum Ausdruck kommt, Einheit in Vielfalt schafft und die Fähigkeit (aus der Liebe) besitzt Schismen (Trennungen, Diskrepanzen, Konflikte etc.) zu überwinden.⁸⁵ Demnach stehen die Menschen, aufgrund der göttlichen Liebe (Agape) in einem Beziehungsverhältnis.⁸⁶ Und dieses Verhältnis findet in uns Gläubigen seine Antwort auf Gottes Liebe durch unser Gotteslob (musica sacra). Unser Ziel ist daher *finis est laus Dei* (Das Ziel ist das Lob Gottes):

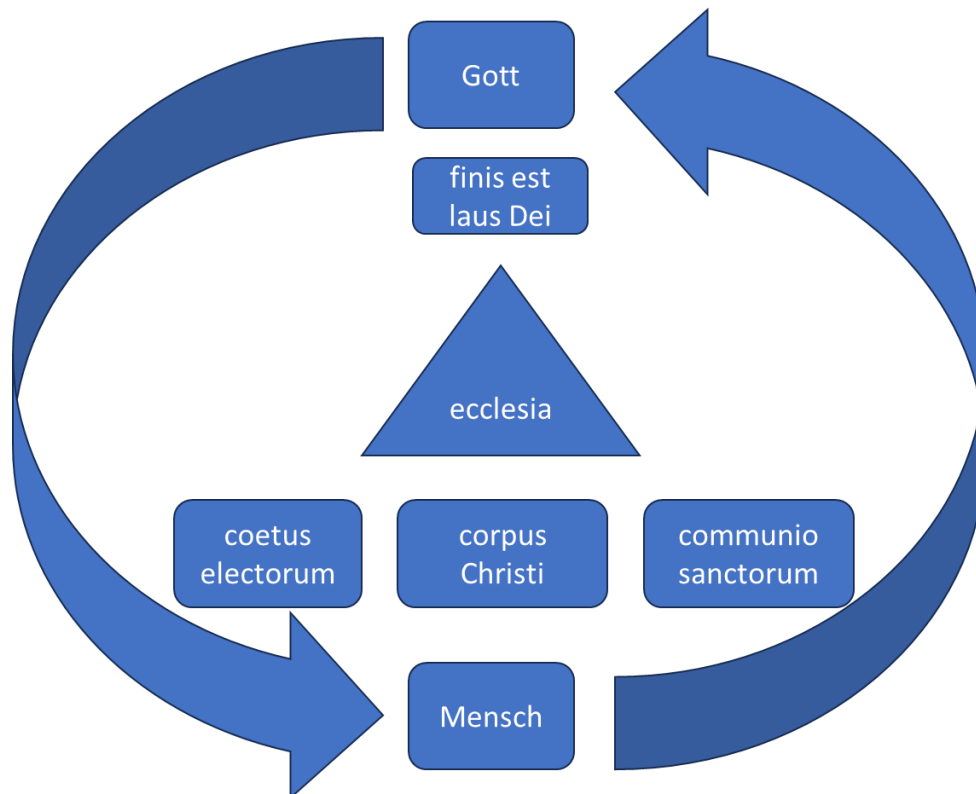


Abbildung 2: Kreislauf des finis est laus Dei, eigene Abbildung.

⁸⁴ Begbie, *Resounding Truth*, 190-192.

⁸⁵ Vgl. ebd., 190-192.

⁸⁶ Vgl. Bouman, *Augustinus*, 254.

In den liturgischen Ausführungen des *finis est laus Dei* muss man verstehen, dass Gottesdienst aus seiner eigenen Logik und inneren Dynamik heraus zu gestalten ist.⁸⁷ Das bedeutet, dass der Gottesdienst seine eigene Struktur, seinen eigenen Rhythmus und seine eigenen Prinzipien hat, die von innen heraus wirken und nicht von außen auferlegt werden sollten.⁸⁸ Diese inneren Prinzipien ergeben sich aus der liturgischen Tradition, der Theologie und der Praxis der Gemeinde. Anstatt den Gottesdienst an äußere Vorgaben oder Trends anzupassen, sollte er also authentisch und im Einklang mit seiner eigenen liturgischen und spirituellen Geschichte gestaltet werden. Dabei darf man die Ökumene nicht nur als einen Ausläufer der Emanzipation verstehen, sondern in seiner Gestalt als das Ziel der versammelten Gemeinschaft der Heiligen (vgl. Eph 2,19).⁸⁹ An dieser Stelle geht es nun im folgenden Unterkapitel die Gestaltungsfreiheit des Menschen für die ökumenischen Zusammenkünfte kurz darzustellen.

2.2.2 Gestaltungsfreiheit des Gottesdienstes

Gottes freie Bereitschaft eröffnet uns einen Raum, in dem wir frei handeln können.⁹⁰ Dieses Handeln basiert auf Gottes Wirken und schafft eine Grundlage der Freiheit für unser menschliches Handeln.⁹¹ An diesem Punkt steht allen gläubigen Christen die Verherrlichung zur Verfügung, da der Ursprung allein bei Gott liegt und für alle gilt.⁹² Es ist jedoch wichtig, dass wir uns bewusst sind, dass die Mittel, die wir nutzen, von Gott gegeben sind und nicht von uns selbst geschaffen wurden.⁹³ Im Kontext der Gottesdienstgestaltung ist es demnach entscheidend, nachzuvollziehen, dass *Gestaltung* nicht als Form sondern als ein Geformt-Sein verstanden wird.⁹⁴ Dies zeigt uns Eph 2,10 auf, wo es heißt: „Wir sind geschaffen zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln.“ Hierbei ist die Frage der gottesdienstlichen Identität in einer (post)modernen Gesellschaft besonders relevant. In einer Zeit, in der individuelle Gestaltungsmöglichkeiten und Selbstverwirklichung immer mehr im Vordergrund stehen⁹⁵, bleibt die Erkenntnis zentral, dass unser Handeln auf den Grundlagen und Gaben Gottes basiert (vgl. 1Kor 12,4-6; Jak 1,17; 1 Petr 4,10). Demnach gilt es

⁸⁷ Vgl. Grünzweig, Brockenhaus biblisches Wörterbuch, 163-165.

⁸⁸ Vgl. Wannewetsch, Gottesdienst als Lebensform, 26-35.

⁸⁹ Vgl. Wannewetsch, Die Ökonomie des Gottesdienstes, 41.

⁹⁰ Vgl. Spehr, Die Freiheit des Menschen und das Handeln Gottes, 105-130.

⁹¹ Vgl. Landmesser, Freiheit als Lebensraum, 51-68.

⁹² Vgl. Schlink, Ökumenische Dogmatik, 733.

⁹³ Vgl. Wannewetsch, Die Ökonomie des Gottesdienstes, 45-49.

⁹⁴ Vgl. ebd., 46-47.

⁹⁵ Vgl. Fenner, Selbstoptimierung und Enhancement, 25-26.

auch für die ökumenische Bewegung, die Gottesdienstgestaltung nicht in einem Strudel der willkürlichen Gestaltung auszuführen, sondern sich als ein Geformt-Sein durch die Leitung Gottes wahrzunehmen.

2.3 Zwischenfazit

Der Gottesdienst wird als zentraler Ort der Einheit und der Begegnung zwischen göttlichem und menschlichem Handeln betrachtet.⁹⁶ Trotz theologischer Unterschiede teilen alle Konfessionen das Ziel, Gott zu loben und zu ehren. Daher muss die ökumenische Bewegung ihre Wurzeln reflektieren und die Vielfalt innerhalb der Einheit der Christenheit anerkennen, um Schismen zu überwinden und die wahre Einheit im Glauben zu erreichen.⁹⁷ Die verschiedenen Aspekte der Kirche - als Gemeinschaft der Ausgewählten (*coetus electorum*), als Leib Christi (*corpus Christi*) und als Gemeinschaft der Heiligen (*communio sanctorum*) - verdeutlichen die tiefe Verbundenheit und Einheit, die unter den Gläubigen besteht. Diese Verbundenheit spiegelt sich exemplarisch in der variationsreichen Liturgie der Ekklesia wider, wobei die Antwort der Gläubigen sowohl im Gebet als auch im Gotteslob zum Ausdruck kommt.⁹⁸ In diesem Kontext wird in der vorliegenden Arbeit die Kirchenmusik (*musica sacra*) als Ausdrucksform des Gotteslobes anhand der drei Definitionen für die Kirche untersucht, um im Anschluss ihre Funktion zur Förderung der Ökumene darzustellen.

⁹⁶ Vgl. Neijenhuis, Liturgie, 33.

⁹⁷ Vgl. Nüssel, Einführung in die ökumenische Theologie, 7.

⁹⁸ Vgl. Arnold, Was geschieht im Gottesdienst, 11.

3. Musica sacra

Die ökumenische Bewegung strebt danach, trotz theologischer Unterschiede, eine gemeinsame Basis des Lobes und der Ehre Gottes zu finden.⁹⁹ Diese Einheit manifestiert sich besonders deutlich im Gottesdienst, der als zentraler Ort der Begegnung zwischen göttlichem und menschlichem Handeln angesehen wird.¹⁰⁰ Innerhalb der Kirchenmusik, insbesondere der *musica sacra*, findet diese Verbindung ihren ausdrucksstarken Höhepunkt. Hierbei umfasst der Begriff *musica sacra* in dieser Arbeit, anhand des ökumenischen Impulses, jegliche Form der Musik, die sich in der gottesdienstlichen Liturgie einbindet. Gemäß Kardinal Josef Ratzinger, der spätere Papst Benedikt XVI., bietet folgendes Zitat zusätzliche Klarheit: „[...] wo die Liturgie verfällt, verfällt auch die *Musica sacra*, und wo Liturgie recht verstanden und gelebt wird, wächst gute Kirchenmusik.“¹⁰¹ Diese *rechte* Musik umfasst unter anderem Kirchenmusik wie Gregorianische Gesänge, Kantaten, Requien, Messen, Hymnen, Oratorien, Choräle, aber auch Ausdruckformen wie Taizé-Gesänge, Gospels und jegliche Art des *Worships*¹⁰² (usw.), die der Liturgie *rechtens* tun. Hierbei ist anzumerken, dass die Bedeutung und der Wert von *Worship* und *Gospels* nicht ausschließlich - wie bei jeder anderen geistlichen Musik - in ihrer musikalischen Qualität liegen, sondern vor allem in ihrer Fähigkeit, Gläubige zu inspirieren und ihre Beziehung zu Gott zu vertiefen.¹⁰³ In diesem Kontext sprechen wir von neuen geistlichen Liedern, die ebenso unzweifelhaft ein Bestandteil der *musica sacra* sind und die liturgische Tradition durch ihre Vielfalt und emotionale Tiefe bereichern, indem sie den Glauben wie jede andere Kirchenmusik stärken kann.¹⁰⁴

Für die weitere Bearbeitung der Thematik muss die Relevanz der Kirchenmusik für die Ökumene dargestellt werden. Dafür gilt es zu Beginn folgendes Zitat anzuführen:

„Doch lässt sich die Musik nicht nur als Gabe und Dienst Gottes, sondern auch als Aufgabe und Dienst des Menschen verstehen. Der Mensch singt und

⁹⁹ Vgl. Nüssel, Einführung in die ökumenische Theologie, 7.

¹⁰⁰ Vgl. Brunner, Die Lehre von der Kirche, 34.

¹⁰¹ Ratzinger, Ein neues Lied für den Herrn, 185.

¹⁰² Kann auch als „Lobpreis“ bezeichnet werden.

¹⁰³ Vgl. Darden, People Get Ready!, 77.

¹⁰⁴ Vgl. Schuhmacher, Gregorianik contra Sacropop, 134-138.

musiziert aktiv für sich und für andere. Musik ist nicht nur Geschenk, sondern auch Kunst(werk).“¹⁰⁵

Die Musik nimmt im Gottesdienst durch den Gotteslob eine kommunikative Ebene ein¹⁰⁶, die sich durch das Ziel des *finis est laus Dei* ausdrückt. Hierbei besteht die wunderbare Eigenschaft der Heiligen Schrift darin, dass sie „[a]ls klingendes Wort [...] das Evangelium eine hohe Affinität zur Musik [aufweist].“¹⁰⁷ Musik ist ein Geschenk und Ausdruck der Freiheit und Liebe Gottes, denn nach der Schöpfungstheologie¹⁰⁸, ist die Musik ein von Gott dargebotenes Geschenk.¹⁰⁹ Die Schöpfung der Musik durch Gott basiert hierbei auf den physikalischen Grundlagen des Klangs, wie Klangwellen, sowie den biologischen Voraussetzungen, einschließlich der Klangerzeugung durch Tiere und Menschen.¹¹⁰ Diese naturwissenschaftlichen Gegebenheiten spiegeln Gottes kreative und ordnende Schöpfungsmacht wider.¹¹¹ Darüber hinaus bildet sich die schöpferische Kraft des Menschen in der Erschaffung von Musik, wobei die Personhaftigkeit des Menschen in der Fähigkeit, Schönheit zu erkennen, sich künstlerisch auszudrücken und sich emotional berühren zu lassen, zum Ausdruck kommt.¹¹² An dieser Stelle schrieb Begbie einst:

„Gratitude [...] will mean being thankful for the very possibility of music. It will mean regularly allowing a piece of music to stop us in our tracks and make us grateful that there is a world where music can occur, that there is [...] sound, that there is rhythm [...], that there is the miracle of the human body, which can receive and process sequences of tones.“¹¹³

Weiterführend bedeutet das für die Christenheit, dass musikalische Erfahrungen dazu dienen können, uns an eine unbestreitbar christliche Einsicht zu erinnern.¹¹⁴ Diese Form der Einheit im Glauben sich beispielhaft unter Kol 3,16:

¹⁰⁵ Ebd., 226.

¹⁰⁶ Vgl. Arnold, Was geschieht im Gottesdienst, 11.

¹⁰⁷ Arnold, Musik und Gottesdienst, 226-227.

¹⁰⁸ Von griech. oikos -> Haus.

¹⁰⁹ Vgl. Rochus, Grundinformation Dogmatik, 239-243.

¹¹⁰ Vgl. Begbie, Resounding Truth, 212-213.

¹¹¹ Vgl. ebd., 212-213.

¹¹² Vgl. ebd., 212-213.

¹¹³ Ebd., 213.

¹¹⁴ Ebd., 220.

„Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen: Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit; mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen.“

Nach der Einschätzung in dieser Arbeit wird der Begriff *musica sacra* als alle Formen der Musik verstanden, die mit Kol 3,16 übereinstimmen und demnach durch den kreativen Schaffensprozess des Menschen zur Ehre Gottes entstehen.

3.1 Konfliktpunkt *musica sacra*

Jedoch gibt es auch Konfliktpunkte in Bezug auf die vielfältige Form des schöpferischen Prozesses der Kirchenmusik.¹¹⁵ Unterschiede in musikalischen Traditionen und Vorlieben können Spannungen zwischen verschiedenen Konfessionen erzeugen. Während einige Kirchen traditionellen Hymnen und Chorälen den Vorrang geben, legen andere Wert auf Worship und Gospels. Diese Unterschiede können die Einheit und das gemeinschaftliche Lob Gottes herausfordern. Hierbei ist zum Beispiel Ratzinger anzuführen. Er hat in seiner Schrift „Ein neues Lied für den Herrn“ die Bedeutung der liturgischen Musik hervorgehoben und betont, dass die Kirchenmusik als Synthese von Geist, Intuition und sinnhaftem Klang verstanden werden sollte.¹¹⁶ Er warnt jedoch auch vor einer zu starken Betonung der sinnlichen Aspekte, die die spirituelle Tiefe der Musik beeinträchtigen könnten.¹¹⁷ Ratzinger argumentiert, dass liturgische Musik nicht lediglich als gemeinschaftsstiftendes Element verstanden werden sollte, sondern tiefere spirituelle Dimensionen ausdrücken müsse.¹¹⁸ Wahrer Gottesdienst sei für Ratzinger ein Ausdruck des Geistes, der mehr sei, als unser allgemeines Alltagswissen.¹¹⁹ Daher dürfe liturgische Musik nicht auf rhythmische Ekstase, sinnliche Suggestion oder oberflächliche Unterhaltung reduziert werden, sondern müsse einer umfassenden geistigen Aussage zugeordnet sein.¹²⁰ Diese Spannung zwischen Tradition und Moderne, zwischen spirituellem Gehalt und sinnlicher Wirkung, ist ein zentraler Konfliktpunkt in der ökumenischen Diskussion über Kirchenmusik.¹²¹ Ratzingers kategorische Ablehnung von Rock- und Pop-Musik innerhalb der Liturgie betont nicht

¹¹⁵ Vgl. Durst, *Zwischen Tradition und Säkularisierung*, in: www.liturgie.ch.

¹¹⁶ Vgl. Ratzinger, *Ein neues Lied für den Herrn*, 164-173.

¹¹⁷ Vgl. ebd., 164-173.

¹¹⁸ Vgl. Schuhmacher, *Gregorianik contra Sacropop*, 132-133.

¹¹⁹ Vgl. ebd., 132-133.

¹²⁰ Vgl. ebd., 132-133.

¹²¹ Vgl. ebd., 134-135.

nur die Herausforderung der Integration verschiedener musikalischer Stile in einem ökumenischen Kontext, sondern stellt auch die moderne Kirchenmusik in ihren Glaubensbotschaften infrage.¹²²

Diese strengen Kriterien gelten vor allem für die liturgisch gebundene Musik. Im Vorraum der Liturgie sieht Ratzinger jedoch Platz für musikalische Volksfrömmigkeit und freiere Formen geistlicher Musik, die reifen können, um in die Gemeinschaft des allgemeinen Gottesdienstes einzutreten.¹²³ Dies lässt Raum für kreative Experimente, obwohl er in der eigentlichen Liturgie eine klare Linie zieht. Ratzinger verdeutlicht uns hierdurch die Herausforderung, die die Vielfalt der musikalischen Stile in einem ökumenischen Kontext mit sich bringt. Aus diesem Grund werden die nächsten Kapitel, entgegen Ratzingers Haltung, die multikulturelle Ausübung der verschiedensten Kirchenmusikstile in einem gesamthaften ekklesiologischen Zusammenhang für eine ökumenische Vielfalt der musica sacra theologisch ergründet.

3.2 Die Zusammenkunft des ewigen ökumenischen Gotteslob

Ziel dieser Arbeit ist es, der Frage nachzugehen, inwiefern das Medium der Kirchenmusik die gesamthafte christliche ökumenische Bewegung fördern kann. Dies bedeutet auch, jegliche Form der musica sacra, nach der Definition dieser Arbeit (Kap. 3), in die Ökumene einzubinden. Es ist zu berücksichtigen, dass die Musik intra-, inter- und transkulturelle Veränderungsprozesse durchläuft: Während sich einige Formen wandeln, bleiben andere stabil oder verschwinden.¹²⁴ Aus diesem Grund ist eine sich wandelnde Kirchenmusikkultur ein üblicher Vorgang. Deshalb ist es von umso größerer Bedeutung, die verschiedenen Musikkulturen innerhalb der Christengemeinschaft für einander zugänglich zu machen. Dieser *Zugang* wird unter den nächsten drei Unterkapiteln anhand der drei Definitionen der Ekklesia¹²⁵ vorgestellt, um die Vielfalt der Kirchenmusik für die Ökumene zu begründen.

3.2.1 coetus electorum – Ausdruck ihrer musica sacra

Der coetus electorum umfasst alle Gläubigen, die über Raum und Zeit hinweg miteinander verbunden sind.¹²⁶ Diese Gemeinschaft der Auserwählten, die sich nicht auf

¹²² Vgl. ebd., 133-134.

¹²³ Vgl. Ratzinger, Ein neues Lied für den Herrn, 185-187.

¹²⁴ Vgl. King, Ethnomusicology, 327–328.

¹²⁵ Kapitel 2.2.1

¹²⁶ Vgl. Brunner, Die Lehre von der Kirche, 38-39.

eine bestimmte Zeit oder einen bestimmten Ort beschränkt, bildet eine universale Kirche, die alle Gläubigen aller Generationen und geographischen Regionen einschließt.¹²⁷ Im Gottesdienst wird die Gemeinschaft der Gläubigen im Geiste als Teil des „Leibes Christi“¹²⁸ erlebbar:

„Kirche entsteht nicht durch Zusammentritt (genetischer Soziologie), sondern durch den in der Gemeinde wirklichen Geist besteht die Kirche und ist demgemäß aus Einzelwillen heraus nicht abzuleiten [...].“¹²⁹

Diese Zusammenkunft symbolisiert die universelle Einheit der Christenheit und erinnert die Gläubigen daran, dass sie Teil einer größeren, globalen Gemeinschaft sind.¹³⁰ Dabei geht die Einheit des *coetus electorum* über die sichtbaren Grenzen der einzelnen Konfessionen hinaus und betont die spirituelle Verbundenheit aller Christen, die sich bereits durch die gesamte Zeit vollzieht. An diesem Punkt sind zwei Zeitmaßbegriffe zu achten - hierbei geht es um die diachrone und die synchrone:

Diachron betrachtet, versteht sich die Gemeinde als Teil der Kirchengeschichte, die auf den Fundamenten der Propheten und Apostel basiert.¹³¹ Der gemeinsame Gesang und die Musik im Gottesdienst verbinden die Gemeinde mit den vorangegangenen Generationen der Gläubigen.¹³² Aus diachroner Perspektive nimmt die Gemeinde die Aufgabe wahr, in ihrem integrativen Gottesdienst deutlich zu machen, dass die Kirchengeschichte nicht mit ihrer eigenen Existenz begonnen hat und auch nicht aufhören wird.¹³³ Sie erkennt und verkündet, dass sie auf den Fundamenten der Propheten und Apostel gebaut ist, wobei Christus der zentrale Maßstab ist.¹³⁴ Dieses historische Bewusstsein spiegelt sich auch in der liturgischen Praxis der Gemeinde wider, insbesondere in der Kirchenmusik und den gesungenen Liedern.¹³⁵ Indem sie Hymnen, Psalmen und geistliche Lieder aus verschiedenen Epochen ihrer Geschichte in den Gottesdienst integriert, bringt die Gemeinde ihre Verbundenheit mit den früheren Generationen der Gläubigen zum Ausdruck. Die Integration von musikalischen Traditionen aus

¹²⁷ Vgl. Schweyer, Gottesdienst, 11-30.

¹²⁸ Vgl. Stadelmann, Praise & Worship, 34.

¹²⁹ Vgl. Bonhoeffer, *Sanctorum Communio*, 110.

¹³⁰ Vgl. Schweyer, Gottesdienst, 18-19.

¹³¹ Vgl. Stadelmann, Praise & Worship, 35.

¹³² Vgl. ebd., 35.

¹³³ Vgl. ebd., 35.

¹³⁴ Vgl. ebd., 35.

¹³⁵ Vgl. Marti, Grundlinien der Kirchenmusik, in: www.gottesdienst-ref.ch.

der Kirchengeschichte im Gottesdienst unterstreicht die Wichtigkeit des Bewusstseins für die eigene kirchliche Identität und Herkunft.¹³⁶ Es ermutigt die Gemeinde, ihre Wurzeln zu schätzen und gleichzeitig offen für zeitgenössische Ausdrucksformen des Glaubens zu bleiben.¹³⁷ Dieses sich entwickelnde Gleichgewicht zwischen Tradition und Innovation trägt dazu bei, den Glauben in einer sich ständig verändernden Welt lebendig und relevant zu halten.¹³⁸ Hierfür braucht es aber von uns den Willen zur Bereitschaft der Wertschätzung unserer Vergangenheit, die uns alle Christen einbindet.¹³⁹ Aus diesem Grund gilt folgender Leitsatz: „Integrative Gottesdienste bewegen sich innerhalb eines Stilspektrums, das so beschrieben ist, dass es gemeinsam von möglichst allen mitgetragen werden kann.“¹⁴⁰ Dies fordert auf besondere Weise die *moderneren*¹⁴¹ Gemeinden dazu auf, für den reichen Schatz der vergangenen Christengeschwister empfänglich zu werden. Dazu merkt Keith Warrington folgendes an: „Jede Generation muss ihre eigene Ausdrucksmöglichkeit entwickeln, gleichzeitig aber auch das geniessen, was an Reichtum da ist von früheren Generationen.“¹⁴² Denn wenn die Einübung in die Formen des Gottesdienstes in die Tradition in diesem Sinne verstanden wird, sind wir nicht distanziert, peinlich berührt oder ratlos gegenüber diesen Überlieferungen; „[...] vielmehr werden wir selbst Teil dieser Tradition, indem wir den Gottesdienst eben weiterfeiern.“¹⁴³

Synchron betrachtet, bedeutet es, dass die versammelte Gemeinde sich als Teil des universalen Leibes Christi versteht (Kap. 3.2.2), der wie im diachronen Verständnis alle Gläubigen an verschiedenen zeitgleichen Orten und aus verschiedenen Kulturen umfasst.¹⁴⁴ Es betont die zeitgleiche und gleichzeitige (also simultane) Einheit aller Gläubigen, unabhängig davon, wo sie sich befinden. Dies bedeutet, dass wir als Ausgewählte (coetus electorum) uns nicht nur in den Traditionen üben lassen, sondern ebenso in einer achtende Haltung gegenüber jeglicher anderen kulturellen

¹³⁶ Vgl. Scheele, Lob der Musik und der Musiker, 64-69.

¹³⁷ Vgl. Frücht, Balance zwischen Traditionserhalt und Veränderungswillen, in: katholisch.de.

¹³⁸ Vgl. ebd., in: katholisch.de.

¹³⁹ Wir als getaufte im Namen des Dreieinigen nehmen alle samt durch den Glauben im Heiligen Geiste dieselbe Verwandtschaft ein: „Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe; ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen.“ Eph 4,4-6.

¹⁴⁰ Stadelmann, Praise & Worship 35.

¹⁴¹ Besonders freikirchliche Gemeindeformen die primär den Worship in ihrem Gottesdienst bevorzugen.

¹⁴² Vgl. Stadelmann, Praise & Worship, 23.

¹⁴³ Wannewetsch, Die Ökonomie des Gottesdienstes, 49.

¹⁴⁴ Vgl. Stadelmann, Praise & Worship, 35.

Christengemeinde.¹⁴⁵ Sprich, dass wir als Gemeinde die Vielfalt (Kap. 3.2.3) der Kulturen und Traditionen achten und wertschätzen. Dies bedeutet nicht, dass jeglicher Stil der Kirchenmusik wahllos in die Liturgie eingebunden werden soll, um der ökumenischen Bewegung willen. Stattdessen soll eine bewusste Haltung der Liebe zur Förderung der Einheit entstehen. So sagt die Bibel unter 1. Kor 13, 1: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle.“ Die Liebe heißt, eine Bereitschaft zu entwickeln, bedingungslos und selbstlos zu sein, auch wenn sie uns schaden könnte (Kap. 4.2).¹⁴⁶ Und nach dem Prinzip der Leibeinheit in Christus bedeutet es für uns folgendes: „In Jesus Christus nimmt die göttliche Liebe selbst menschliche Gestalt an, d.h.: sie erscheint und erschließt sich in diesem lieben Menschen.“¹⁴⁷ Diese Liebe fordert uns regelrecht auf, in einer achtenden Haltung, in Bezug auf die schöpferische *musica sacra*, sie zu wahren. Hierbei kann man sich ein Beispiel an der Konstitution *Sacrosanctum Concilium* nehmen (Kap. 4.3.1). So geht sie ein Weg der wertschätzenden Achtung, in dem die Römisch-katholische Kirche die Bereitschaft fördert, die kulturellen Einflüsse in den Gottesdienst mit einfließen zu lassen.¹⁴⁸ Dies beinhaltet auch unterschiedliche Kirchenmusikformen, sofern die Musik dem Geist (Kap. 3.2.2) der entsprechenden liturgischen Handlung sowie dem Wesen ihrer einzelnen Teile entspricht und die aktive und lebendige Teilnahme der Gemeinde nicht behindert.¹⁴⁹ Dabei erfreut sich die synchrone Perspektive, in Bezug auf alle Konfessionen der versammelten Gemeinde, als ein Teil von einem Großen und Ganzen, in dem sie freudig Lieder des Glaubens anderer Kulturen im Einklang gemeinsam singt – gar übersetzt in die Sprache des Herzens (Muttersprache).¹⁵⁰

Auch wenn zeitliche, als auch kulturelle Unterschiedlichkeiten, die Ökumene herausfordern, gilt es schlussendlich in Bezug auf die ökumenische Kirchenmusik auf eins aufmerksam zu machen:

¹⁴⁵ Vgl. ebd., 35.

¹⁴⁶ Vgl. Bonhoeffer, Predigt zu I Korinther 13 ,4-7, 389.

¹⁴⁷ Härle, Dogmatik, 320.

¹⁴⁸ Vgl. Kongregation für den Gottesdienst, in: press.vatican.va.

¹⁴⁹ Vgl. Schuhmacher, Gregorianik contra Sacropop, 129.

¹⁵⁰ Vgl. Wannewetsch, Gemeinde als Klangkörper, 16.

„Doch die Gemeinde singt mir voraus. Mit ihr kann ich getrost schon einmal singen, was ich noch nicht verstehe, noch nicht mitempfinde, oder manchmal vielleicht auch meine nicht mehr für mich gelten lassen zu können.“¹⁵¹

3.2.2 corpus Christi – Die musica sacra als klanglicher Korpus ihrer Resonanz

Die musica sacra, als heiliger Klangkörper der Kirche, verkörpert eine tiefgehende Resonanz innerhalb des corpus Christi, des Leibes Christi. Diese sakrale Musik dient nicht nur als künstlerischer Ausdruck des Glaubens, sondern auch als Medium, durch das die spirituelle und gemeinschaftliche Identität der Gläubigen gestärkt und gefestigt wird.¹⁵² „Hier erfährt sich die Gemeinde auch akustisch als das, was sie gemäß der paulinischen Ekklesiologie ist: ‚ein Leib‘.“¹⁵³ Hierbei nimmt die musica sacra in der Liturgie nicht *nur* eine Rolle der Begleitung ein, sondern geht über diese hinaus; sie ist ein wesentlicher Bestandteil des liturgischen Lebens und trägt zur Kommunikation mit Gott wesentlich bei.¹⁵⁴

Auch wenn Ratzinger es als problematisch ansieht, bestimmte Musiktypen in die Liturgie mit einzubinden, zeigt er uns gleichzeitig auf, dass in der Kirchenmusik eine beinahe geistliche Fleischwerdung stattfindet: „Musikwerdung des Wortes ist einerseits Versinnlichung, Fleischwerdung, An-sich-Ziehen vorrationaler und übrationaler Kräfte, An-sich-Ziehen des verborgenen Klangs der Schöpfung.“¹⁵⁵ Dies bedeutet, dass das Wort (Gottes) durch Musik eine greifbare und hörbare Form annimmt, in dem es nicht nur gesprochen oder geschrieben, sondern ebenso erlebt und gefühlt wird. Es ist anzumerken, dass dieser beinahe sakrale Moment entgegen Ratzingers Einstellung, auch in jeder anderen Form der musikalischen Gottesdienstaübung, stattfindet. Dabei kehrt Gott ein und diese Einkehr findet ihren Ausdruck im Gotteslob jeglicher kulturellen Ausführungen. Und genau dies beinhaltet der Glaube: Der Glaube selbst bezieht sich auf die überzeugte Anerkennung der Heilsoffenbarung Gottes.¹⁵⁶ „Glauben und Vertrauen bezeichnen eine innere Überzeugung und Gewißheit, die auf einen äußeren Beweis verzichten kann.“¹⁵⁷ Und genau dieser Glaube findet seinen besonderen Stellenwert in der Versammlung der *verleiblichten* Gläubigen im Gottesdienst. Hierbei

¹⁵¹ Ebd., 16.

¹⁵² Vgl. Arnold, Musik und Gottesdienst, 234-237.

¹⁵³ Wannewetsch, Gemeinde als Klangkörper, 12.

¹⁵⁴ Vgl. Arnold, Was geschieht im Gottesdienst, 147-149 und 158-159.

¹⁵⁵ Ratzinger, Liturgie und Kirchenmusik, 9.

¹⁵⁶ Vgl. Hauss, Biblische Begriffe, 104.

¹⁵⁷ Grünzweig, Brockenhaus Biblisches Wörterbuch, 152.

geht es nicht darum, den Gottesdienst individuell, nach eigenen Vorstellungen zu gestalten (Kap. 2.2.2), sondern darum, eine Form des Gotteslobs in bedingungsloser Liebe zu pflegen, die ihre Resonanz in der *musica sacra* findet, und somit jedem in der Gemeinschaft ermöglicht, seine Glaubensbeziehung zum ewigen Vater zu beleben. „Für Ratzinger darf liturgische Musik nicht zuerst dem einzelnen Subjekt dienen, sondern muß Musik der Gesamtkirche sein.“¹⁵⁸ In diesem Zusammenhang legt das Individuum seine eigene Identität ab und wird zum *Wir*, da die Kirche zum Leib Christi werden soll.¹⁵⁹ Und Kirche Christi heißt in besonderer Weise sichtbar in die Welt als große Familie zu treten.¹⁶⁰

3.2.2.1 Resonanz des Geistes

Jesus Christus selbst ist die Kirche, in der wir uns im Heiligen Geist zusammenzustellt haben.¹⁶¹ An dieser Stelle ist dem Heiligen Geist im *corpus Christi* ein besonderes Augenmerk darzubieten, da dem Geist selbst ein Wirken auf die Ursache Christus-Kirche-Relation beigemessen wird.¹⁶² Und fortlaufend binden wir uns als Gläubige durch die Sendung des Heiligen Geistes aus der diachronen Perspektive in die Heilsgeschichte ein: „Die bestehende Kirche steht an der Schwelle der Apostelgeschichte. Sie erlebt die Sendung des Heiligen Geistes, sie stärkt sich in charismatischer Ergriffenheit, betend zum Martyrium [...]“¹⁶³ Hierbei offenbart sich das Ausgewählt sein, denn „Die Kirche ist die Vereinigung der wahren Anbeter Gottes.“¹⁶⁴ Und diese Anbeter Gottes erhalten im Wort, durch die Einkehr des Heiligen Geistes¹⁶⁵, diese Heilsgewissheit der ewig währenden Liebe Gottes, die die Herzen aller Gläubigen anrührt.¹⁶⁶ Dabei zeigt diese geistliche Dimension durch ihre Geistesgaben auf besondere Weise, dass die Vielfalt innerhalb der Gliederschaft der Christenheit ein Sinnbild der Einheit in der Unterschiedlichkeit darstellt (vgl. 1Kor 12).¹⁶⁷ Es wäre demnach anzuzweifeln, einer spezifischen Gruppe von Christen, auf Grund ihrer zu unterscheidenden Liturgie, inklusive ihrer Form der Kirchenmusik¹⁶⁸, ihre *Geistlichkeit* in ihrem

¹⁵⁸ Schuhmacher, *Gregorianik contra Sacropop*, 132.

¹⁵⁹ Vgl. Lohfink, *Braucht Gott die Kirche*, 312-325.

¹⁶⁰ Vgl. ebd., 335.

¹⁶¹ Vgl. Bonhoeffer, *Sanctorum Communio*, 108.

¹⁶² Vgl. Leonhardt, *Grundinformation Dogmatik*, 367.

¹⁶³ Guardini, *Vom Geist der Liturgie*, 9.

¹⁶⁴ Ebd., 9.

¹⁶⁵ Vgl. Härle, *Dogmatik*, 363-364.

¹⁶⁶ Vgl. Bonhoeffer, *Sanctorum Communio*, 114.

¹⁶⁷ Vgl. Nüssel, *Einführung in die ökumenische Theologie*, 15-16.

¹⁶⁸ Z.B. durch Verwendung von Kirchenmusik die nicht den Maßstab nach Ratzinger gelten.

musikalischen Gotteslob anzuzweifeln, ja gar abzuerkennen. Rein theologisch können wir dennoch fünf Punkte anhand des Heiligen Geistes festhalten, um zukünftig die Kirchenmusikarbeit in der Ökumene am Leib Christi zu untersuchen und zu prüfen:

1. Inspiration und Offenbarung: Die geistliche Musik, unabhängig von ihrem Stil, muss im Lob so dargeboten werden, dass der Heilige Geist die Herzen der Gläubigen im Wir-Gefüge berührt und sie in der Anbetung miteinander vereint.¹⁶⁹ (Vgl. 1Kor 14,26)
2. Versöhnung und Heilung: Der Heilige Geist wirkt durch die Musik, so dass er seine Eigenart der Versöhnung und Heilung ausführen kann.¹⁷⁰ (Vgl. 2Kor 5,18-19)
3. Lobpreis und Anbetung: Die Kirchenmusik übernimmt die Aufgabe, durch den Heiligen Geist das Lob zu verkündigen.¹⁷¹ (Vgl. Kol 3,16)
4. Verkündung des Evangeliums: Die musikalische Gestalt in der Liturgie vollzieht sich durch den Heiligen Geist zu Verkündung des Evangeliums.¹⁷² (Vgl. 1Chr 16,9)
5. Erkenntnis und Trost: Die Kirchenmusik nimmt durch die Leitung des Heiligen Geistes die Funktion ein, den Gläubigen zu einer tieferen, geistlichen Erkenntnis zu führen und hierdurch Trost und Ermutigung in der Nachfolge zu fördern.¹⁷³ (Vgl. Joh 14,26)

3.2.2.2 Zusammenfassung des Wesens der *coetus electorum* und *corpus Christi*

Im vorherigen Kapitel wurde die tiefgehende Resonanz der *musica sacra* innerhalb des *corpus Christi* hervorgehoben. Diese sakrale Musik fungiert nicht nur als künstlerischer Ausdruck des Glaubens, sondern stärkt und festigt auch die spirituelle und gemeinschaftliche Identität der Gläubigen.¹⁷⁴ Als wesentlicher Bestandteil des liturgischen Lebens trägt die *musica sacra* maßgeblich zur Kommunikation mit Gott bei.¹⁷⁵ Weiterführend verdeutlicht Ratzinger, dass die Kirchenmusik eine beinahe geistliche Fleischwerdung des Wortes Gottes darstellt.¹⁷⁶ Diese Musik geht über das gesprochene

¹⁶⁹ Vgl. Guardini, *Vom Geist der Liturgie*, 32-38.

¹⁷⁰ Vgl. Basilius von Cäsarea, *De Spiritu Sancto*, 140-143.

¹⁷¹ Vgl. Hughes, *Free Church Worship*, 166-172.

¹⁷² Vgl. Arnold, *Musik im Gottesdienst*, 229-230.

¹⁷³ Vgl. Bubmann, *Musik und Gottesdienst*, 128-131.

¹⁷⁴ Vgl. Arnold, *Musik im Gottesdienst*, 234-237.

¹⁷⁵ Vgl. ebd., 225-237.

¹⁷⁶ Vgl. Ratzinger, *Liturgie und Kirchenmusik*, 106.

und geschriebene Wort hinaus, indem sie es erlebbar und fühlbar macht. Auch wenn die Einbindung bestimmter Musiktypen in die Liturgie problematisch erscheinen mag, zeigt sich, dass die Musik die Fähigkeit besitzt, Bereiche des menschlichen Bewusstseins anzusprechen, die jenseits der reinen Vernunft liegen. In diesem Kontext wird die *musica sacra* zu einem Medium, durch das der Heilige Geist wirken und die Gemeinschaft der Gläubigen in bedingungsloser Liebe vereinen kann.¹⁷⁷ Dies führt uns zum nächsten Abschnitt, in dem die *communio sanctorum* und die Rolle der *musica sacra* als Ausdruck der Gemeinschaft näher beleuchtet werden.

3.2.3 *communio sanctorum* - *musica sacra* als Ausdruck ihrer Gemeinschaft

Die Musik als solche ist ein Ausdruck der Gemeinschaft.¹⁷⁸ Hierbei „[...] spiegelt [sie] auf einzigartige Weise die Schönheit und Kreativität ihres Schöpfers wider.“¹⁷⁹ Sie dient im weiteren Sinne sowohl dem eigenen Subjekt, als auch gleichzeitig sozialen Zusammenhängen dient.¹⁸⁰ Manfred Spitzer argumentiert, dass die Musik ihren Hauptzweck in einer Gemeinschaft erfüllt, weil sie gemeinschaftliche Erfahrungen und Bindungen stärkt.¹⁸¹ Doch inwiefern fördert die Musik, und insbesondere die Kirchenmusik, die *communio sanctorum* innerhalb der Ekklesia? Musik bildet beim Erklingen ein Resonanzfeld. Dieses Feld nimmt in der dadurch verbundenen Gottesanbetung eine Beziehungsebene ein, die einerseits eine Kommunikation zwischen dem Ich und Gott¹⁸² und andererseits eine zwischen dem Ich und dem Ihr¹⁸³ ermöglicht. In diesem Zusammenhang wird deutlich, dass der Gottesdienst der Kirche auf Erden auf den Punkt zusteuert, an dem er sich mit dem Gottesdienst der himmlischen Heerscharen sowie mit dem Gottesdienst der außermenschlichen irdischen Kreaturen in einem ewigen Unisono vereinigen darf (vgl. Phil 2,10-11; Offb 5,13).¹⁸⁴ Hierbei geht Brunner eben davon aus, dass wir Menschen durch den ausgeführten Gotteslob, in einem einheitlichen Einklang des Lobs Gottes einstimmen.¹⁸⁵ Diese Perspektive verweist uns wiederum auf den diachronen und synchronen Ansatz, in dem wir uns im Gesang mit den damaligen, den jetzigen und den zukünftigen Menschen verbinden. Durch die

¹⁷⁷ Vgl. Bonhoeffer, *Sanctorum Communio*, 114.

¹⁷⁸ Vgl. Balthes, *Mehr als nur ein Lied*, 32.

¹⁷⁹ Ebd., 33.

¹⁸⁰ Vgl. Altmüller, *Musiktherapie in der Schlaganfallrehabilitation*, 9.

¹⁸¹ Vgl. Spitzer, *Musik im Kopf*, 339.

¹⁸² Vgl. Rosa, *Resonanz*, 441.

¹⁸³ In dem Sinne an die anderen Gläubigen.

¹⁸⁴ Vgl. Brunner, *Zur Lehre vom Gottesdienst*, 168.

¹⁸⁵ Vgl. Hagen, *Praxisimpuls zum Singen im Gottesdienst*, 93.

Musik wird diese tiefe, universelle Verbundenheit erlebbar gemacht. Sie ermöglicht eine Harmonie, die weit über das individuelle Erleben hinausgeht und die gesamte Schöpfung in ein gemeinsames Lob Gottes einbindet.

An dieser Stelle nimmt der Kirchengesang eine besondere Funktion in dem Gotteslob ein. Das Singen im Gottesdienst ist gerade eines ihrer deutlichsten Kennzeichen als Kirche.¹⁸⁶

„Das gemeinsame Singen gehört zum Grundbestand des christlichen Gottesdienstes. Im gemeinsamen Singen bekennt sich die versammelte Gemeinde zu dem dreieinen Gott, betet ihn an, dankt ihm für seine guten Gaben [...]“¹⁸⁷

Hierbei nimmt der gläubige Sänger im Gesang eine Haltung eines vertieften Selbstausdrucks ein.¹⁸⁸ Und kann dadurch wiederum die gemeinschaftliche Dimension der *musica sacra* reflektieren.¹⁸⁹ Der einzigartige Kern der *musica sacra* liegt in ihrer gezielten Antwort auf Gottes Wirken. Daher ist der verbindende Aspekt dieser Musikform, dass das Wort Christi Grund und Inhalt des Singens in allen Konfessionen ist.¹⁹⁰ Dabei nimmt der Gesang im Gottesdienst keine Nebenrolle in der Liturgie ein, „[...] sondern stellt eine wesentliche und notwendige Äußerung des einzelnen Christen und Christengemeinde dar.“¹⁹¹ Durch den nun ausgeführten gemeinsamen Gesang, in Verbindung des Heiligen Geistes, wird eine tiefe spirituelle Verbindung geschaffen, die weit über individuelle Andacht hinausgeht.¹⁹² „[...] wenn wir einander mit Musik berühren, berührt einer des anderen Herzen, Verstand und Seele, alles auf einmal.“¹⁹³ Diese Verbindung fördert wiederum das Gefühl der Zusammengehörigkeit und stärkt die spirituelle Einheit der Gemeinde: „Das Singen der Gemeinde geschieht gleichsam nach zwei Richtungen: mit dem Gesicht auf die anderen Gemeindeglieder hin und mit dem Gesicht auf Gott hin.“¹⁹⁴ Dabei wirkt ausgeführte Musik zwangsläufig als verbindendes Element, dass die Gläubigen nicht nur mit Gott, sondern auch untereinander

¹⁸⁶ Vgl. Arnold, Musik und Gottesdienst, 231.

¹⁸⁷ Schweyer, Bewährte Lieder entdecken und pflegen, 128.

¹⁸⁸ Vgl. Wünnenberg, Singen und Selbstregulation, 579.

¹⁸⁹ Vgl. Wannenwetsch, Die ethische Dimension der Liturgie, 371-374.

¹⁹⁰ Vgl. Söhngen, Theologie der Musik, 23.

¹⁹¹ Ebd., 22.

¹⁹² Vgl. ebd., 22-23.

¹⁹³ Bernstein, Erkenntnisse, 137.

¹⁹⁴ Söhngen, Theologie der Musik, 24.

verbindet und so die *communio sanctorum* manifestiert.¹⁹⁵ Dabei nimmt der kirchliche Gemeindegesang neben seiner Funktion des *finis est laus Dei* eine Form an, in der man sich dem Nächsten zuwendet und gewissermaßen aus demselben Antrieb, einheitlich im Geist Gottes, verbindet.¹⁹⁶

Darüber hinaus dient die *musica sacra*, auf Grund ihres theologischen Gehalts, als Mittel zur Verinnerlichung und Reflexion der göttlichen Botschaft.¹⁹⁷ Während des Gesangs wird das Wort Gottes nicht nur gehört, sondern durch die melodische Interpretation auch intensiv erlebt und tief im Herzen verankert.¹⁹⁸ In der ökumenischen Bewegung hat sich jedoch gezeigt, dass es in besonderer Weise, in Bezug auf die unterschiedliche Interpretation von christlichen Riten, ein gewisses Spannungspotenzial liegt.¹⁹⁹ Und diese Spannungen zeigten sich weiterführend auch in der Ausführung der Musik im Gottesdienst.²⁰⁰ Hierbei muss man jedoch die *communio* an sich reflektieren. Durch den Heiligen Geist in der leiblichen Kirche Christi existieren verschiedene Gaben (vgl. 1Kor 12,5), und diese unterschiedlichen Individuen sind Teil eines großen Netzwerkes vieler Glieder (vgl. 1Kor 12,12-13). Bonhoeffer betont, dass die *communio sanctorum* nicht durch Einheit, Gleichartigkeit oder Seelenverwandtschaft entsteht. Sie wird vielmehr gerade dort real, wo die scheinbar größten äußeren Gegensätze bestehen und jeder sein individuelles Leben führt.²⁰¹ Er fügt hinzu, dass die Gemeinschaft der Heiligen im Kampf mehr strahlt als in der Einheit.²⁰² Dabei zeigen die Begegnungen auf, dass Konflikte innerhalb dieser Beziehungen uns daran erinnern, dass sie in Christus verbunden sind.²⁰³ Weiterführend entsteht hier ein umfangreiches Verständnis für die Gesamtheit der Glieder. Johannes Zimmerling stellt heraus, dass, wenn man sich bei der Pflege auf wenige Glieder²⁰⁴ oder gar nur auf ein Glied konzentrieren würde, dies über kurz oder lang nicht nur den *Tod* der anderen Glieder, sondern auch den des gesamten Leibes zur Folge hätte.²⁰⁵ Diese Anmerkung führt zu einem Aufruf: Wir als Teilglied des Kirchen Leibes Christi, haben eine umfangreiche (Führ-)Sorge

¹⁹⁵ Vgl. Vondrovicová, Petr Eben: Leben und Werk, 97.

¹⁹⁶ Vgl. ebd., 24-25.

¹⁹⁷ Vgl. Wannewetsch, Singen und Sagen, 346.

¹⁹⁸ Vgl. Scheele, Lob der Musik und der Musiker, 48.

¹⁹⁹ Vgl. Wasserzug-Traeder, Ein ernstes Wort, 6-15.

²⁰⁰ Vgl. Hagen, Praxisimpuls zum Singen im Gottesdienst, 93.

²⁰¹ Vgl. Bonhoeffer, *Sanctorum Communio*, 140.

²⁰² Vgl. ebd., 140.

²⁰³ Vgl. ebd., 141.

²⁰⁴ Z.B. eine bestimmte Auswahl von Konfessionen.

²⁰⁵ Vgl. Zimmerling, *Charismatische Bewegungen*, 121.

für jedes andere Glied zu leisten. Sprich, wir sind faktisch in der *communio sanctorum* dazu aufgefordert uns nach den anderen Christengemeinden auszustrecken, zu achten und eine Form des gemeinschaftlichen Zusammenkommens im Leib Christi zu fördern. Dies führt wieder dazu, dass die Einseitigkeit, die die Spaltung der Kirchen mit sich bringt, aufgebrochen werden kann.²⁰⁶ Denn ein Bemühen darum, auf andere zuzugehen, schafft weiterführend eine achtende Haltung.

3.2.4 Fazit des ewigen ökumenischen Gotteslob

Die universale Kirche, der *coetus electorum*, vereint Gläubige über Raum und Zeit hinweg und betont die spirituelle Verbundenheit aller Christen, unabhängig von individuellen und konfessionellen Hintergründen. Diese Gemeinschaft wird im Gottesdienst als Leib Christi erfahrbar, indem sie die Kontinuität der Kirchengeschichte und die kulturelle Vielfalt der Christenheit anerkennt und integriert: „Es war in der ökumenischen Bewegung immer klar, daß Einheit nicht Einheitlichkeit oder gar Zentralisierung bedeuten könne.“²⁰⁷ Und weiter: „Christliche Einheit verlangt Vielfalt, nur sie kann der biblischen und historischen Überlieferung in ihrem Reichtum gerecht werden [...]“²⁰⁸ Die *musica sacra* spielt dabei eine zentrale Rolle im *corpus Christi*, da sie nicht nur als künstlerischer Ausdruck des Glaubens, sondern auch als Medium zur Stärkung der spirituellen und gemeinschaftlichen Identität der Gläubigen dient.²⁰⁹ Dadurch ermöglicht sie eine tiefere Kommunikation in den verschiedensten Musikstilen mit Gott und verbindet die Gläubigen untereinander. Kirchenmusik schafft hierdurch ein Resonanzfeld²¹⁰, dass die Kommunikation zwischen dem Einzelnen und Gott sowie unter den Gläubigen fördert. Der gemeinsame Gesang im Gottesdienst stärkt diese spirituelle Einheit der Gemeinde und manifestiert die Gemeinschaft der Heiligen, indem sie den Dreieinigen innerhalb der gemeinschaftlichen Musik loben.²¹¹ Diese Verbindung wird durch die melodische Interpretation der göttlichen Botschaft intensiv erlebt und tief im Herzen verankert. Gleichzeitig fördert die *musica sacra* die ökumenische Bewegung, indem sie die Vielfalt der christlichen Riten und Traditionen anerkennt und eine achtende Haltung gegenüber anderen Kulturkreisen entwickelt.

²⁰⁶ Vgl. Neuner, *Ökumenische Theologie*, 16-17.

²⁰⁷ Neuner, *Ökumenische Theologie*, 281.

²⁰⁸ Ebd., 281.

²⁰⁹ Vgl. Arnold, *Musik und Gottesdienst*, 234-237.

²¹⁰ Vgl. Rosa, *Resonanz*, 441.

²¹¹ Vgl. Schwyer, *Bewährte Lieder entdecken und pflegen*, 128.

Dies führt zu einer tiefen Verbundenheit, die weit über äußere Unterschiede hinausgeht, und ermutigt die Gläubigen, aufeinander zuzugehen und eine Form des gemeinschaftlichen Zusammenkommens im Leib Christi zu fördern.

In der Kirchenmusik spiegelt sich durch die gesamte Ekklesia ein ökumenisches Lob Gottes wider, da die musica sacra untrennbar mit dem Leib Christi verbunden ist:

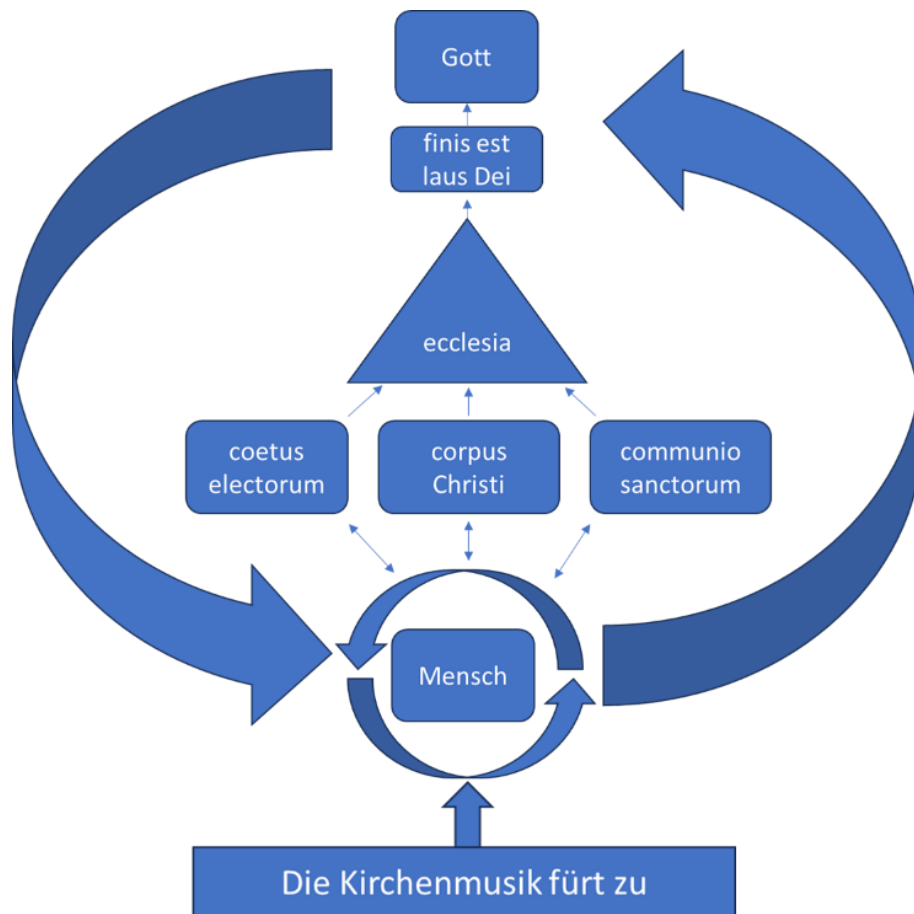


Abbildung 3: Kreislauf des finis est laus Dei anhand der musica sacra, eigene Abbildung.

4. Relevanz für die Ökumene

Anhand des dritten Kapitels wird deutlich, dass die Kirchenmusik in ihrer Form des Gotteslobes einen gemeinschaftlichen Impuls entstehen lässt. Im folgenden Abschnitt wird dieses Wissen genutzt, um in einer Diskussion die Bedeutung der *musica sacra* für die Stärkung der Ökumene zu erörtern. Hierzu werden als Diskussionspartner auf der römisch-katholischen Seite Kardinal Walter Kasper²¹², auf der evangelischen Seite Wolfgang Huber²¹³ und für die freikirchliche Perspektive der Verein für Freikirchenforschung e.V.²¹⁴ herangezogen.

4.1 Die Einheit in Unterschiedlichkeit

Zwar zeigt sich der Glaube als ein persönliches Herzensanliegen für jeden Gläubigen, doch die Gemeinschaft innerhalb der Kirche kann nicht allein auf individuellen Gefühlen basieren.²¹⁵ Denn, wie bereits behandelt, strebt die Ekklesia nach einer Einheit und kann nicht rein subjektiv gelebt werden.²¹⁶ Es geht darum, die Frohebotschaft (das Evangelium²¹⁷) von den Dächern zu verkündigen (vgl. Mt 10,27; Lk 12,3).²¹⁸ Diese Verkündigung findet einen starken Ausdruck im *finis est laus Dei*. Kasper zeigt hierbei, dass Glaube und gelebte Gemeinschaft nicht nur individuelle Bestrebungen sein können.²¹⁹ Doch wie kann eine solche Einheit über alle Konfessionen hinweg erreicht werden? Huber argumentiert, dass der reformatorische Impuls zu einer Rückkehr zu den Wurzeln der Kirche führen sollte.²²⁰ Ganz nach dem Motto *Back to the Roots* wollte man die Zeit der ersten Konzile und der Kirchenväter wiederbeleben. Die Reformation beabsichtigte nicht, eine Trennung innerhalb der Glaubensfamilie zu schaffen.²²¹ Dennoch war es für die sich entwickelnden evangelischen Gemeinden notwendig, sich im Laufe der Jahrhunderte entschieden von der katholischen Gemeinschaft

²¹² Kasper, Katholische Kirche.

²¹³ Huber, Im Geist der Freiheit.

²¹⁴ Verein für Freikirchenforschung e.V., Freikirchen Forschung.

²¹⁵ Vgl. Kasper, Katholische Kirche, 112.

²¹⁶ Schuhmacher, Gregorianik contra Sacropop, 132.

²¹⁷ Das Wort Evangelium (ursprünglich εὐαγγέλιον) setzt sich aus εὖ ("gut" oder "wohl") und ἄγγελιον ("Nachricht" oder "Botschaft") zusammen. Daher sprechen wir hier von der „frohen Botschaft“.

²¹⁸ Vgl. Kasper, Katholische Kirche, 112.

²¹⁹ Vgl. ebd., 112-129.

²²⁰ Vgl. Huber, Im Geist der Freiheit, 109-110.

²²¹ Vgl. ebd., 110.

zu distanzieren²²², insbesondere in Bezug auf das Papsttum²²³, den Ablasshandel²²⁴ und die starke politische Einflussnahme der katholischen Kirche²²⁵. Gleichzeitig mahnt uns der Apostel Paulus folgendes:

„Ich ermahne euch aber, Brüder und Schwestern, im Namen unseres Herrn Jesus Christus, dass ihr alle mit einer Stimme redet; und lasst keine Spaltungen unter euch sein, sondern haltet aneinander fest in einem Sinn und in einer Meinung.“
(1Kor 1,10)

Dies steht im Kontrast zu unserer gegenwärtigen Kirchenlandschaft, in der jede Kirche und Konfession auf die schwierige kirchliche Situation in unserer Gesellschaft mit der Betonung ihrer eigenen Identität reagiert.²²⁶ Diese Betonung der Unterschiede kann jedoch die Einheit untergraben, die im corpus Christi angestrebt werden sollte.²²⁷ Musik, insbesondere Kirchenmusik, kann dieser Entwicklung entgegenwirken. Luther ging so weit, der Musik eine heilende Eigenschaft zuzuschreiben.²²⁸ Eine solche Heilung bedarf des Leibes der Ekklesia, denn jedes einzelne Glied, das wir Gläubigen an uns tragen, ist wichtig (vgl. 1Kor 12,12-13). In der *communio sanctorum* kommen die Gläubigen zusammen, und als *coetus electorum* sind wir alle in den corpus Christi eingebunden. Um in solcher Einheit Gotteslob zu vollziehen, müssen wir anerkennen, dass jede Konfession nur ein Teil des Großen und Ganzen ist. Der Pfingstler Moritz Fischer sagt dazu: „Jede Erkenntnis setzt sich letztendlich aus vielen Facetten zusammen, ohne dass [...] ‚Einheitlichkeit‘ dogmatisch oder erkenntnistheoretisch festzuschreiben wäre.“²²⁹ Dies stellt eine der großen Herausforderungen dar, vor der die ökumenische Bewegung steht. Ökumene bedeutet, sich bewusst zu werden, dass nicht nur meine individuelle, subjektive Sicht von Kirche mit dem Heilsplan übereinstimmt. Vielmehr heißt Kirche in der auserwählten Gemeinschaft des Leibes Christi, sich der Unterschiedlichkeit bewusst zu werden. Im weiteren Verlauf geht es darum, sich aus der Liebe heraus der Vielfalt zu öffnen und hin zu einer Einheit der reichen Vielfalt zu gelangen.

²²² Vgl. ebd., 110.

²²³ Vgl. Sierszyn, 2000 Jahre Kirchengeschichte, 364.

²²⁴ Vgl. ebd., 418-420.

²²⁵ Vgl. ebd., 358-397.

²²⁶ Vgl. Huber, Im Geist der Freiheit, 136.

²²⁷ Vgl. Lohfink, Braucht Gott die Kirche, 312-325.

²²⁸ Vgl. Luther, WA, 371-373.

²²⁹ Fischer, Denn unser Wissen ist Stückwerk, 147.

4.2 Ökumene in der Liebesbereitschaft

Liebe, einschließlich der Feindesliebe, fordert von uns die Bereitschaft zu persönlichem Opfer, auch wenn es uns selbst schadet.²³⁰ Daher stellt sich die Frage, auf welchem Prinzip solch ein Opfer basieren soll. Hier verweist die Christologie drauf hin: „In Jesus Christus nimmt die göttliche Liebe selbst menschliche Gestalt an, d.h. sie erscheint und erschließt sich in diesem lieben Menschen.“²³¹ Das bedeutet, Jesus erwartet von uns, aus Liebe zu handeln (vgl. 1Kor 13, 4-7). Diese Form der Liebe, bedeutet, zu verzichten, um das Wohl der Welt zu fördern (vgl. Jer 29, 7). Diese Liebe ist die Agape, wie Bonhoeffer einst sagte, eine Form der Zuwendung, die nichts von einem anderen fordert, verlangt oder ausgeglichen werden will.²³² Sie möchte nichts zurückerhalten, sondern in erster Linie seinen willigen Gutes tun. Wenn diese Liebe greift (opus proprium tut), lässt sie Raum für den Schmerz, den wir durch unser gutes Handeln erleiden.²³³ Die Agape befähigt uns, durch Gottes Kraft die Welt durch aufrichtiges Handeln zu versöhnen. Hier sprechen wir von der Soteriologie, der Lehre des Heils.²³⁴ Dogmatisch betrachtet zeigt sich, dass Jesus Christus (Christologie) durch seine Tat der Agape uns versöhnt (Soteriologie) und uns somit die Möglichkeit gibt, durch die Agape versöhnende Annäherung zu praktizieren. An diesem Punkt ist es von besonderer Bedeutung, das Opfer im Rahmen der *finis est laus Dei* der musica sacra zu betrachten. Durch das Verständnis der göttlichen Liebe als Agape gewinnen wir eine tiefere Einsicht in die Bedeutung des Lobopfers. „Das Ich des Menschen, der die Doxologie anstimmt, tritt vor ihm ganz zurück.“²³⁵ An diesem Punkt betet der Mensch nicht für sich, sondern bringt sein Lob im festen Glauben dar, dass Gott herrlich ist.²³⁶ Dieses Lobopfer ist nicht nur eine äußerliche Handlung, sondern vor allem eine innerliche Hingabe und ein Ausdruck des Glaubens.²³⁷ Hierbei unterscheidet sich das Loben vom Danken. Das Danken bezieht sich eher auf den *Denkprozess* (vgl. engl. „to think“), während das Loben den Glauben, die Liebe und sogar das Verlobt sein einschließt.²³⁸ Der Akt des Lobens erfordert demnach die volle Hingabe der eigenen

²³⁰ Vgl. Burkhardt, Einführung in die Ethik, 111.

²³¹ Härle, Dogmatik, 320.

²³² Vgl. Bonhoeffer, Predigt zu I Korinther 13, 4-7, 389.

²³³ Vgl. Härle, Dogmatik, 511.

²³⁴ Vgl. ebd., 495.

²³⁵ Schlink, ökumenische Dogmatik, 727.

²³⁶ Vgl. ebd., 727-730.

²³⁷ Vgl. Grünzweig, Brockenhäuser biblisches Wörterbuch, 245.

²³⁸ Vgl. ebd., 245.

Existenz.²³⁹ In Bezug auf die Kirchenmusik erkennen wir eine klare Verbindung zum Lobpreis. „Der Lobpreis, so wurde ja an den Psalmen deutlich, ist Hinwendung des ganzen Menschen zu Gott [...].“²⁴⁰ Dies unterstreicht, dass im Loben sowohl Glaube als auch Liebe zum Ausdruck kommen.²⁴¹ Und darüber hinaus ist das Opfer unseres Lobes, gemäß der Lehre Jesu, ein ständiges Streben nach der richtigen Ausführung unserer Handlungen. Das Lobopfer selbst führt dann durch die beständige Annahme der göttlichen Sühne zu einer innerlichen Reinigung.²⁴² In diesem Kontext kann man tatsächlich von einem *Opfer unserer Lippen* sprechen:

„Wenn wir Gott in den unterschiedlichsten Lebenslagen, im persönlichen -> Gebet, im -> Gottesdienst, in einem Zusammensein mit Brüdern und Schwestern loben und ihm danken, ist das ein ‚Opfer der Lippen‘ (Hebr 13,15). Dazu helfen die Psalmen, die alten und neuen Lieder der Christenheit [...].“²⁴³

Besonders Hebr 13,15 zeigt hier einen wichtigen Erklärungsansatz auf: „So lasst uns nun durch ihn Gott allezeit das Lob Opfer darbringen, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen.“ Dieses Motto betont, dass das Lobopfer ein kontinuierlicher Ausdruck des Lobes und der Dankbarkeit gegenüber Gott ist, der durch unsere Worte und Taten manifestiert wird. In Hinblick auf das Opfer gilt es weiterführend Röm 12 hervorzuheben:

„Ich ermahne euch nun, Brüder und Schwestern, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr euren Leib hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst.“ (Röm 12,1)

„Denn wie wir an einem Leib viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder dieselbe Aufgabe haben, so sind wir, die vielen, ein Leib in Christus, aber untereinander ist einer des andern Glied.“ (Röm 12, 4-5)

Röm 12,1 fordert die Gläubigen innerhalb ihrer Gemeinschaft als Leib Christi auf, ihren gesamten Lebenskörper Gott zu opfern, indem sie ein Leben führen, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Dies wird als vernünftiger Gottesdienst bezeichnet, da es eine bewusste Entscheidung ist, Gott zu dienen. Röm 12,4-5 betont, dass,

²³⁹ Vgl. ebd., 245.

²⁴⁰ Ebd., 247.

²⁴¹ Vgl. ebd., 247.

²⁴² Vgl. Hauss, Konkordanz biblischer Begriffe, 172.

²⁴³ Grünzweig, Brockenhauß biblisches Wörterbuch, 276.

obwohl jeder Gläubige ein Teil des Leibes Christi ist, jeder eine einzigartige Rolle und Aufgabe hat, ähnlich wie die verschiedenen Glieder eines menschlichen Körpers unterschiedliche Funktionen erfüllen.

Dies zeigt in Bezug auf die vorliegende Untersuchung, dass eine Haltung der Liebe weit mehr als nur eine Beziehung zwischen dem Allmächtigen Schöpfer und uns selbst ist. Gott aus seiner Liebe zu lieben bedeutet auch, **all** unseren Mitmenschen mit aufopfernder Liebe zu begegnen.²⁴⁴ Diese gemeinschaftliche Liebe spiegelt sich nun dann beispielsweise in meinem respektvollen Umgang mit den diachronen und synchronen Formen der Kirchenmusik aller Kirchenkulturen wider. Dies schließt den respektvollen Umgang mit den Chorälen der Vergangenheit, der aufblühenden Lobpreisszene sowie den tiefgründigen liturgischen Gesängen ein. Sie alle finden sich im Resonanzfeld der Anbetung Christi wieder (Kap. 3.2.3):



Abbildung 4: Resonanzfeld der Anbetung, eigene Abbildung.

²⁴⁴ Vgl. Härle, Dogmatik, 236-237.

4.3 Ökumenischer Gotteslob

Eine Akzeptanz in einer Haltung der Liebe führt schlussendlich zu einer reichen Quelle der musica sacra. Ab dem Moment, in dem der Gläubige beginnt, sich von seiner gewohnten Kirchemgebung zu lösen, ermöglicht dies ihm und anderen, den ewigen Klang des Lobpreises aller Konfessionen zu verspüren. Hierbei zeigt sich, z.B. im EG²⁴⁵ (Evangelisches Gesangsbuch), dass sowohl Tradition als auch Gegenwärtiges in der Musik hochgeschätzt werden.²⁴⁶

4.3.1 II Vatikanisches Konzil zur musica sacra

Ein Einüben (Kap. 3.2.1) in eine solche Haltung kommt beispielsweise im II. Vatikanischen Konzil (1962-1965) zur Kirchenmusik Art. 112 vor:

„So wird denn die Kirchenmusik um heiliger sein, je enger sie mit dem der liturgischen Handlung verbunden ist, sei es, daß sie die heiligen Riten mit größerer Feierlichkeit umgibt. [...] Dabei billigt die Kirche alle Formen wahrer Kunst, welche die erforderlichen Eigenschaften besitzen, und läßt sie zur Liturgie zu.“²⁴⁷

Und weiter:

„[Dabei schließt die Kirche] keine Art der Musica sacra von der Liturgiefeyer aus, wenn nur die Musik dem Geist der betreffenden liturgischen Handlung und dem Wesen ihrer einzelnen Teile entspricht und die gebührende lebendige Teilnahme des Volkes nicht behindert.“²⁴⁸

Die Aussagen aus dem II. Vatikanischen Konzil zur Kirchenmusik, insbesondere Art. 112, haben eine tiefgreifende Bedeutung für die Kirchenmusik in der ökumenischen Bewegung. Die Kirchenmusik innerhalb einer Gemeinschaft wird heiliger, je enger sie mit der liturgischen Handlung verbunden ist, was ihre Rolle als integraler Bestandteil des Gottesdienstes betont.²⁴⁹ Dies ermutigt die verschiedenen Konfessionen, Musik zu nutzen, um die Einheit und Feierlichkeit ihrer Riten zu verstärken. Die Kirche billigt

²⁴⁵ Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern, Evangelisches Gesangsbuch.

²⁴⁶ Vgl. Wannenwetsch, Die Ökonomie des Gottesdienstes, 49.

²⁴⁷ Rahner, Kleines Konzilskompendium, 84.

²⁴⁸ Heiligen Ritenkongregation, Instruktion der heiligen Ritenkongregation, Art. 9., 103.

²⁴⁹ Vgl. Guardini, Vom Geist der Liturgie, 32-38.

zudem alle Formen wahrer Kunst, die die erforderlichen Eigenschaften besitzen, und lässt sie zur Liturgie zu.²⁵⁰ Dies umfasst insbesondere die Kunst der Kirchenmusik, die in der liturgischen Handlung die Kommunikation zwischen Gott und den Menschen ermöglicht.²⁵¹ Dabei können unterschiedliche musikalische Traditionen und Ausdrucksformen akzeptiert und geschätzt werden, solange sie den liturgischen Anforderungen entsprechen.

Diese Anforderungen zeigen, nach der Erkenntnis dieser Ausarbeitung, dass alle Formen der Kirchenmusik gültig sind, solange sie zur Ehre Gottes geschehen und sich in die Ekklesia einbinden (Kap. 3). Sie müssen im Geiste der christlichen Gemeinschaft geschehen.²⁵² Diese Einbeziehung des Heiligen Geistes wird unter Kapitel 3.2.2.1 weiter ausgeführt. Die Haltung, jede Art der *musica sacra* in der Liturgiefeier einzuschließen, sofern die Musik dem Geist der betreffenden liturgischen Handlung entspricht²⁵³, schafft ein Feld der Begegnung innerhalb der christlichen Gemeinschaft. Dies unterstützt wiederum die Vielfalt und Inklusion verschiedener musikalischer Stile und Praktiken, die in den unterschiedlichen christlichen Traditionen existieren und zurecht ihr Existenzrecht haben. Zusätzlich wird betont, dass die Vielfalt in der Kirchenmusik eine Bereicherung für die Liturgie darstellt. In einer immer vielfältiger werdenden Welt bietet die Anerkennung und Integration verschiedener Musikstile die Möglichkeit, die globale Natur des Christentums zu reflektieren.²⁵⁴ Dies fördert nicht nur die kulturelle Verständigung und den Austausch, sondern ermöglicht auch eine tiefere spirituelle Verbundenheit, die über kulturelle und sprachliche Barrieren hinausgeht.²⁵⁵ Hierbei trägt im Rahmen der ökumenischen Bewegung die Offenheit gegenüber unterschiedlichen musikalischen Traditionen dazu bei, Brücken zwischen verschiedenen Konfessionen zu schlagen und das gemeinsame Verständnis und die Zusammenarbeit zu stärken.²⁵⁶ Die Integration von *musica sacra* aus verschiedenen christlichen Traditionen kann somit als ein Akt der Versöhnung und des gegenseitigen Respekts angesehen werden, der die Einheit und Vielfalt innerhalb der weltweiten christlichen Gemeinschaft unterstreicht.

²⁵⁰ Vgl. Schuhmacher, *Gregorianik contra Sacropop*, 128-131.

²⁵¹ Vgl. Arnold, *Was geschieht im Gottesdienst*, 147-149 und 158-159.

²⁵² Vgl. Schuhmacher, *Gregorianik contra Sacropop*, 132-133.

²⁵³ Heiligen Ritenkongregation, *Instruktion der heiligen Ritenkongregation*, Art. 9., 103.

²⁵⁴ Vgl. Schmid-Keiser, *Musik im Gottesdienst - Vielfältig integriert*, in: www.kirchenzeitung.ch.

²⁵⁵ Vgl. ebd., in: www.kirchenzeitung.ch.

²⁵⁶ Liturgie ist kein „Ich“ sondern ein „Wir“. Dieses „Wir“ bezieht sich letztendlich auf die gesamte Christenheit: Vgl. Guardini, *Vom Geist der Liturgie*, 32-38.

4.3.2 Zielführung

Anhand dieses Beispiels aus dem II. Vatikanischen Konzil wird die Zielführung der Kirchenmusik deutlich: Die *musica sacra* besitzt die besondere Fähigkeit, auf physischer Ebene durch das Wir-Gefühl eine Gemeinschaft zu bilden, auf intellektueller Ebene den Dialog zu fördern und auf pneumatische Ebene, im Geiste, das gemeinschaftliche Spiritus zu ermöglichen. Diese Eigenschaften der *musica sacra* tragen wesentlich zur Stärkung der ökumenischen Bewegung bei und integrieren sich tief in die spirituelle und gemeinschaftliche Identität der christlichen Gemeinschaften.

- Die physische Komponente der *musica sacra* fördert das Gefühl der Zusammengehörigkeit und schafft eine Atmosphäre der Einheit²⁵⁷, die notwendig ist, um die verschiedenen Konfessionen innerhalb der ökumenischen Bewegung zu vereinen. Durch gemeinsames Singen und Musizieren erleben die Gläubigen eine Verbindung, die über individuelle Unterschiede hinausgeht und eine solide Basis für ein gemeinschaftliches Erleben bildet.²⁵⁸
- Auf intellektueller Ebene trägt die *musica sacra* zur Stärkung der Lernbereitschaft entlang der Gemeinde, einschließlich der gesamten Christenheit bei.²⁵⁹ Verschiedene musikalische Traditionen und Stile können zu einer gegenseitigen Wertschätzung und zum kulturellen Austausch führen. Dies ermöglicht es den christlichen Gemeinschaften, voneinander zu lernen und ihre eigene spirituelle Praxis zu bereichern, was wiederum die ökumenische Bewegung stärkt.
- Pneumatisch betrachtet hat die *musica sacra* die Kraft, die spirituelle Identität der Gläubigen zu vertiefen.²⁶⁰ Durch die liturgische Musik wird eine tiefe, spirituelle Verbindung zu Gott ermöglicht.²⁶¹ Diese Form der Anbetung schafft nicht nur eine persönliche spirituelle Erfahrung, sondern fördert auch ein gemeinsames geistliches Leben innerhalb der christlichen Gemeinschaften.²⁶²

Durch die Integration verschiedener Formen der *musica sacra* können die Kirchen durch die gezielte Einbindung der drei Ebenen Brücken zwischen unterschiedlichen

²⁵⁷ Vgl. Hagen, Praxisimpuls zum Singen im Gottesdienst, 94.

²⁵⁸ Vgl. Wünnenberg, Singen und Selbstregulation, 579.; Vgl. Wannenwetsch, Die ethische Dimension der Liturgie, 371-374.

²⁵⁹ Vgl. Wannenwetsch, Gemeinde als Klangkörper, 16.

²⁶⁰ Vgl. Söhngen, Theologie der Musik, 22-24.

²⁶¹ Vgl. Kaiser, Wie erleben Menschen Gutt durch geistliche Musik, 45-54.

²⁶² Vgl. Grüter, Kirchenmusik im Kontext, 193-210.

Konfessionen bauen. Dies wiederum stellt eine Form der Versöhnung und des gegenseitigen Respekts dar, die für die ökumenische Bewegung von zentraler Bedeutung ist. Die *musica sacra* bietet daher nicht nur eine Plattform für spirituelle Ausdrucksformen, sondern dient auch als Mittel zur Förderung der Einheit und Feierlichkeit in der (weltweiten) christlichen Gemeinschaft.²⁶³

²⁶³ Vgl. Söhngen, *Theologie der Musik*, 24.

5. Gesamtfazit

Zu Beginn habe ich den Begriff Ökumene erläutert, der aus dem Griechischen stammt und ursprünglich die gesamte bewohnte Welt beschreibt. Im Laufe der Geschichte entwickelte sich die Bedeutung hin zu einem theologischen und kirchlichen Verständnis, der die Einheit der christlichen Gemeinschaft betont. Im Verlauf der Kirchengeschichte innerhalb dieser Gemeinschaft zeigten sich jedoch viele Herausforderungen und Spaltungen, wie das Schisma der Ost- und Westkirche im Jahr 1054, die Spaltung der Anglikanischen Kirche im Jahr 1534 und die Reformation im 16. Jh. Entgegenwuchs im 19. Jh. der Wunsch nach Zusammenarbeit, und erste ökumenische Bestrebungen nahmen Gestalt an.

Im weiteren Verlauf hat es sich angeboten, zunächst die Kirche als solche kurz in ihrer theologischen Bearbeitung für die Ökumene dazustellen. Hierbei waren folgende Definitionen für die Versammlung in der Kirche hervorzuheben: *coetus electorum* (Gemeinschaft der Auserwählten), *corpus Christi* (Leib Christi) und *communio sanctorum* (Gemeinschaft der Heiligen). Diese Aspekte haben die tiefe Verbundenheit der Gläubigen, die im Gottesdienst sichtbar wird, verdeutlicht. Durch die Einkehr der Liebe Gottes entsteht ein Feld der Begegnung, das als Antwort von uns in dem Gotteslob folgenden Ausdruck findet: *finis est laus Dei*. Dabei wird deutlich, dass Gottes freie Bereitschaft uns einen Raum für unser Handeln schafft, in dem wir uns innerhalb der Dynamik des Gottesdienstes gemäß Gottes Gaben entfalten können (vgl. Eph 2,10).

Ein bemerkenswertes Beispiel für dieses Gotteslob ist die Rolle der *musica sacra* - der heiligen Kirchenmusik - in der Gemeinschaft Gottes. Um die Bedeutung des Gotteslobs für die Ökumene aufzuzeigen, wurde die Definition der Kirche für die weitere Auslegung innerhalb der Kirchenmusik herangezogen:

- Der **coetus electorum** umfasst alle Gläubigen, die über Raum und Zeit hinweg miteinander verbunden sind. Diese universale Kirche schließt Gläubige aller Generationen und Regionen ein. Dabei geht die Einheit des *coetus electorum* über sichtbare Grenzen hinaus und betont die spirituelle Verbundenheit aller Christen.
- Der **corpus Christi**, als heiliger Klangkörper der Kirche, verstärkt die spirituelle und gemeinschaftliche Identität der Gläubigen. Die sakrale Musik innerhalb des gemeinschaftlichen Leibes an Christus ist mehr als nur Begleitung; sie ist ein wesentlicher Bestandteil des liturgischen Lebens und fördert die

Kommunikation mit Gott. Trotz Ratzingers Bedenken zur Integration bestimmter Musiktypen, zeigt sich, dass Kirchenmusik im Allgemeinen eine geistliche Fleischwerdung des Wortes Gottes darstellt. Sie verleiht dem Wort Gottes eine greifbare und hörbare Form, indem sie über das Gesprochene oder Geschriebene hinausgeht.

- Die **communio sanctorum**, ist ein Ausdruck der Gemeinschaft und spiegelt die Kreativität des Schöpfers wider. Manfred Spitzer betont, dass Musik ihren eigentlichen Zweck erst in einer Gemeinschaft erfüllt. Dabei wird weiter erkannt, dass die musica sacra ein Resonanzfeld für die Anbetung Gottes sowohl auf individueller als auch gemeinschaftlicher Ebene schafft. Dies wiederum symbolisiert die universelle Einheit der Christenheit und verbindet den Gottesdienst der Kirche auf Erden mit dem der himmlischen Heerscharen.

Nach dem dritten Kapitel wurden die Erkenntnisse genutzt, um die Einheit zu befürworten. Hierbei hat sich gezeigt, dass der Glaube zwar gewissermaßen ein persönliches Anliegen jedes Gläubigen ist. Doch dieser Glaube in der Christengemeinde kann nicht nur auf individuellen Gefühlen basieren, sondern ist Teil eines Prozesses, der alle Christen einschließt. Die Ekklesia selbst strebt nach Einheit, um die Frohebotschaft bestmöglich in ihrer vollen Verkörperung zu verkündigen. Diese Verkündigung soll dann beispielsweise im *finis est laus Dei* Ausdruck finden. Dieses Verständnis von Unterschiedlichkeiten in Einheit setzt von uns jedoch voraus, dass jede Konfession nur einen Teil des Ganzen versteht und dass Unterschiede bewusst anerkannt werden müssen, um eine echte Gemeinschaft zu bilden. Dieses Begegnungsfeld in der Unterschiedlichkeit ermöglicht uns die Liebe, einschließlich der Feindesliebe, die in ihrer Natur von uns die Bereitschaft zum persönlichen Opfer fordert, die in Jesus Christus Gestalt annimmt. Diese Agape-Liebe zielt darauf ab, das Wohl der Welt zu fördern. Der sich nun bildende respektvolle Umgang mit verschiedenen Formen der Kirchenmusik ist ein Ausdruck dieser Liebe und dient der Einheit im corpus Christi. Um dies nachvollziehen zu können, wurde am Schluss des vierten Kapitels das II. Vatikanische Konzil herangezogen, um die Bedeutung von Respekt und Schatz des Gotteslob zu verdeutlichen. Das Konzil selbst betont die Heiligkeit der Kirchenmusik in Verbindung mit liturgischen Handlungen. Hierbei werden die Vielfalt und Inklusion verschiedener musikalischer Stile und Praktiken unterstützt, solange sie zur Ehre Gottes beitragen und die christliche Gemeinschaft stärken.

6. Schlussfolgerungen

Das Gesamtfazit, einschließlich der aufgeführten Argumente und der detaillierten Analyse, zeigt deutlich, dass die Forschungsfrage der Arbeit, inwieweit die *musica sacra* zur Stärkung der ökumenischen Bewegung beiträgt und sich in die spirituelle und gemeinschaftliche Identität der christlichen Gemeinschaften integriert, umfassend beantwortet wurde. Nach diesem Schlussfazit folgen drei kurze Schlussfolgerungen anhand der drei Definitionen der Kirche, die Anhaltspunkte für die künftige Forschung zur musikalischen Ökumene hervorhebt. Schließlich stellen sich Fragen zur konkreten Umsetzung im aktuellen kirchlichen Kontext.

6.1 Ökumenischer Gotteslob anhand der Zeit

Es hat sich gezeigt, dass die *musica sacra* die ökumenische Bewegung stärken kann, da sie aus ihrer historischen Natur heraus eine Verbundenheit aller Christen in den Zeiten aufzeigt. Dabei beschreibt sie den Willen, sich in die religiöse Identität der Gläubigen zu integrieren und ihre konfessionelle Einzigkeit zu schätzen, indem sie historische und zeitgenössische musikalische Traditionen respektiert, nachgeht und in einer Form des Einübens den Schatz der diachronen als auch synchronen Perspektive aufnimmt. Es bietet sich daher an, gezielt Hymnen, Psalmen und geistliche Lieder aus verschiedenen Epochen in den Gottesdienst liturgisch einzubinden. Aber gleichzeitig sollte auch die zeitgenössische Kirchenmusik berücksichtigt und je nach Liturgie integriert werden. Um eine solche Integration auf der diachronen und synchronen Ebene zu bewerkstelligen, ist es dringlich nötig Workshops, Seminare oder Foren zu organisieren, in denen verschiedene kirchenmusikalische Stile ergründet werden. Diese Maßnahmen können im Idealfall ein Bildungsbewusstsein fördern, das wiederum dazu beiträgt, die Hemmschwelle gegenüber unbekanntem Musikstilen zu senken.

6.2 Ökumenischer Gotteslob als Resonanz des Leib Christi

Die *musica sacra* spielt in ihrer Rolle als Resonanz des Glaubens eine entscheidende Rolle bei der Förderung der ökumenischen Bewegung, indem sie durch ihren Klang der Gottesanbetung einen spirituellen Raum der Einheit schafft. Durch ihre Fähigkeit, sich in die gemeinschaftliche und religiöse Identität der Gläubigen zu integrieren, respektiert sie alle Formen geistlicher Musikstile. Dies führt zu einer tiefen Verbundenheit der Gläubigen im *corpus Christi*, da die *musica sacra* die Gemeinschaft stärkt, die

die Gläubigen in der Anbetung vereint, und die Kommunikation mit Gott als Glaubensgemeinschaft erleichtert. Es hat sich jedoch herausgestellt, dass Einheit im Einklang nicht bedeutet, Einheit in sämtlichen organisatorischen und institutionellen Ausführungen zwingend durchzuführen, denn „Einheit wird am Ort gelebt und dort nach innen und außen sichtbar.“²⁶⁴ Und dieses Sichtbarsein ist nach den Erkenntnissen dieser Arbeit nicht an einen Raum, ein Gebäude oder irgendeine Form traditioneller Handlungen gebunden, sondern stellt eine tiefe Verbundenheit als klanglicher Organismus im corpus Christi dar. Anhand dieses Wissens wird empfohlen, die Zusammenarbeit der Christengemeinschaft durch gemeinsame Zeiten der musikalischen Anbetung zu fördern, ohne den Zwang seine eigenen individuellen Vorlieben zwingend einzubringen. In diesem Resonanzfeld muss die einheitliche Verbundenheit aller Christen hervorgehoben werden, da sie im Leib Christi durch den himmlischen Lobgesang zusammengefunden haben.

6.3 Ökumenischer Gotteslob als Zeichen der Gemeinschaft

Die *musica sacra* verkörpert die Gemeinschaft innerhalb der christlichen Kirche, indem sie eine Resonanz schafft, die sowohl die Beziehung zwischen den Gläubigen und Gott, als auch untereinander stärkt. Dabei hebt die Arbeit die besondere Bedeutung des gemeinsamen Gesangs im Gottesdienst hervor, der eine tiefe Verbundenheit betont, die weit über die individuelle Andacht hinausgeht. In diesem Einklangsfeld ist es wichtig, in einem ökumenischen Gottesdienst nur Lieder zu wählen, die keinen Anstoß bei anderen Glaubensschwestern oder Glaubensbrüdern erregen. Solche Lieder sind beispielsweise in EG mit dem Kürzel (ö) gekennzeichnet.²⁶⁵ Dabei sollte betont werden, dass der gemeinsame Gotteslob in einem ökumenischen Kontext nicht dazu dient, eigene konfessionelle Kenntnisse zu vermitteln, sondern den Fokus darauflegt, aus der Vielfalt heraus und mit freiem Herzen Gott für seine Liebe zu loben.

Und weiter trägt die Integration unterschiedlicher musikalischer Stile und die Reflexion der göttlichen Botschaft innerhalb der *musica sacra* zur Verinnerlichung und Harmonisierung der christlichen Gemeinschaft in ihrem theologischen Verständnis bei. Diese Praxis kann letztlich zu einer toleranten Haltung und zur Überwindung

²⁶⁴ Vgl. Neuner, *Ökumenische Theologie*, 281.

²⁶⁵ Vgl. *Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern, Evangelisches Gesangsbuch*, 6.

konfessioneller Unterschiede führen, was wiederum zur Stärkung der ökumenischen Bewegung beiträgt.

7. Literaturverzeichnis

N.N.: Thompson Studien Bibel, mit Wortkonkordanz, nach der Übersetzung von Martin Luther, Witten 2015.

7.1 Literatur

Altenmüller, Eckart u.a.: Musiktherapie in der Schlaganfallrehabilitation. neuroreha, Stuttgart 2018.

Arnold, Jochen: Musik und Gottesdienst - Musik im Gottesdienst, in: **Eckstein**, Hans-Joachim u.a. (Hg.): Kompendium Gottesdienst, Tübingen 2011, 224-244.

Arnold, Jochen: Was geschieht im Gottesdienst? Zur theologischen Bedeutung des Gottesdienstes und seiner Formen, Göttingen 2010.

Baltes, Guido: Mehr als nur ein Lied. Lobpreis und Anbetung in der Gemeinde, Marburg 2014.

Basilius von Cäsarea, De Spiritu Sancto, in: **Sieben**, Hermann a.u. (Hg.): Über den Heiligen Heist/ De Spiritu Sancto - Fontes Christiani, griechisch-deutsche zweisprachige Neuausgabe christliche Quellentexte aus Altertum und Mittelalter, Freiburg 1993.

Begbie, Jeremy: Resounding Truth. Christian wisdom in the world of music, Engaging Culture, Grand Rapids 2007.

Beinert, Wolfgang; **Kühn**, Ulrich: Ökumenische Dogmatik, Leipzig 2013.

Bernstein, Leonard: Erkenntnisse. Beobachtungen aus fünfzig Jahren, Hamburg 1983.

Böhmerle, Theodor: Das Gemeine-Gebt. Eine Auslegung von Johannes 17, Reutlingen 1960.

Bonhoeffer, Dietrich: Predigt zu I Korinther 13, 4-7. London, 21. Sonntag nach Trinitatis, 21. 10. 1934, in: **Bethge**, Eberhard u.a. (Hg.), Dietrich Bonhoeffer Werke, Bd. 13, Gütersloh 1994, 386-392.

Bonhoeffer, Dietrich: Sanctorum Communio: eine dogmatische Untersuchung zur Soziologie der Kirche. Theologische Bücherei, Neudrucke und Berichte aus dem 20. Jahrhundert, Bd. 3, München³1960.

Bouman, Johan: Augustinus. Die Theologie seiner Predigten über die Psalmen, Paderborn 2019.

Brunner, Emil: Die Lehre von der Kirche vom Glauben und von der Vollendung. Dogmatik, Bd. 3, Zürich 1960.

- Brunner**, Peter: Zur Lehre vom Gottesdienst der im Namen Jesu versammelten Gemeinde, in: **Stalman**, Joachim, (Hg.): *Leiturgia*, Bd. 2, Hannover 1993, 99-340.
- Burghardt**, Helmut; Einführung in die Ethik. Grund und Norm sittlichen Handelns, Gießen ²2005.
- Bubmann**, Peter: Musik und Gottesdienst, in: **Grethlein**, Christian; **Raddat**, Günter (Hg.): *Liturgisches Kompendium*, Göttingen 2003, 120-133.
- Coenen**, Lothar u.a. (Hg.): *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament*. Bd. 1, Wuppertal 1997.
- Darden**, Robert: *People Get Ready!: A new History of Black Gospel Music*, New York 2005.
- Ebertz**, Michael: Wider die Relativierung der heiligen Ordnung. Fundamentalismen im Katholizismus, in: Bundeszentrale für politische Bildung: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Beilage zur Wochenzeitung *Das Parlament*, B 33/92, Bonn 1992, 11-22.
- Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern** (Hg.): *Evangelisches Gesangsbuch*. Ausgabe für die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern und die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland im Gebiet der ehemaligen Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Thüringen, München 1995.
- Fenner**, Dagmar: *Selbstoptimierung und Enhancement. Ein ethischer Grundriss*, Stuttgart 2019.
- Fischer**, Moritz: Denn unser Wissen ist Stückwerk. Pfingstkirchenforschung als Erkundungswissenschaft der transnationalen Interaktionsgeschichte der Pfingstbewegung, in: **Verein für Freikirchenforschung e.V.** (Hg.): *Freikirchen Forschung. Kirchenwechsel - Tabuthema der Ökumene?*, 25 Jahre Verein für Freikirchenforschung, Münster/Westf. 2016, 147-163.
- Frey**, Hellmuth: *Zusammenschluss der Kirche. Ein Wort an evangelische Christen in Landeskirchen und Freikirchen, die sich für die Kirche Christi verantwortlich wissen*, Bad Liebenzell ²1972.
- Grünzweig**, Fritz u.a. (Hg.): *Brockenhaus Biblisches Wörterbuch*, Wuppertal²1986.
- Grüter**, Verena: Kirchenmusik im Kontext - Zur Bedeutung der Musik für christliche Identität in der Ökumene, in: **Arnold**, Jochen u.a. (Hg.): *Gottesklänge: Musik als Quelle und Ausdruck des christlichen Glaubens*, Leipzig 2013, 45-54.
- Guardini**, Romano: Vom Geist der Liturgie, in: **Henrich**, Franz; **Schuller**, Florian (Hg.): *Romana Guardini Werke*, Ostfildern/Paderborn ²³2023.

- Hagen**, Susanne; **Korinek**, Stephanie: Praxisimpulse zum Singen im Gottesdienst, in: **Schweyer**, Stefan (Hg.): Gemeinsam singen im Gottesdienst. Empirische und theologische Reflexionen, Studien zu Theologie und Bibel, Bd. 16, Zürich 2016, 93-100.
- Härle**, Wilfried: Dogmatik, Berlin/Boston ⁵2018.
- Hauss**, Friedrich: Biblische Begriffe. Stichwortkonkordanz, Holzgerlingen ¹¹1999.
- Huber**, Wolfgang: Im Geist der Freiheit. Für eine Ökumene der Profile, Freiburg im Breisgau 2007.
- Hughes**, Kent: Free Church Worship: The Challenge of Freedom, in: **Ashton**, Mark u.a. (Hg.): Worship By the Book, Grand Rapids ¹¹2013, 136-192.
- Jervall**, Jacob: Imago Die, Gen 1,26 f, im Spätjudentum, Göttingen 1960.
- Kaiser**, Jochen: Wie erleben Menschen Gott durch geistliche Musik? in: **Arnold**, Jochen u.a. (Hg.): Gottesklänge: Musik als Quelle und Ausdruck des christlichen Glaubens, Leipzig 2013, 45-54.
- Kasper**, Walter: Katholische Kirche. Wesen-Wirklichkeit-Sendung, Freiburg/Basel/Wien 2011.
- King**, Roberta: Ethnomusicology, in: **Netland**, Harold; **Van Engen**, Charles: Evangelical Dictionary of World Missions, Grand Rapids 2000, 296-350.
- Landmesser**, Christof: Freiheit als Lebensraum. Konzepte aus dem Neuen Testament, in: **Landmesser**, Christof; **Schlenke**, Dorothee (Hg.): Gottes Handeln und die Freiheit des Menschen, Tübingen/Freiburg 2023, 51-68.
- Leonhardt**, Rochus: Grundinformation Dogmatik. Ein Lehr- und Arbeitsbuch für das Studium der Theologie, Göttingen ⁴2009.
- Leonhardt**, Rochus: Grundinformation Dogmatik. Ein Lehr- und Arbeitsbuch für das Studium der Theologie, Göttingen ⁵2023.
- Lohfink**, Gerhard: Braucht Gott die Kirche? Zur Theologie des Volkes Gottes, Freiburg ²1998.
- Luther**, Martin: Auserwählte Werke, in: Borchardt, Hermann; Merz, Georg (Hg.): Luthers ausgewählte Werke, Schriften zur Neuordnung der Gemeinde, des Gottesdienstes und der Lehre, Bd. 3, München ²1938.
- Luther**, Martin: WA Bd. 50, in: **Köpf**, Ulrich u.a. (Hg.): 50. Bandes der Weimarer Ausgabe, Weimar 2007.
- Martyrium des Polykarp VIII: 1.** Sources Chrétiennes, in: Bovon, François: Les Éditions du Cerf, Bd. 10, Paris 1965.

- Modersohn**, Ernst: Das hohepriesterliche Gebet Jesu. Biblische Betrachtung über Johannes 17, Bearbeitung: **Modersohn**, Alfred (Hg.): N.N., Berlin ²1969.
- N.N.: Instruktion der heiligen Ritenkongregation über die Musik in der heiligen Liturgie, in: **Heiligen Ritenkongregation** (Hg.): Musica Sacra, 87. Jg., Trier 1967, 98-125.
- Neijenhuis**, Jörg: Liturgik, Gottesdienstelemente im Kontext, Göttingen 2012.
- Neuner**, Peter: Ökumenische Theologie. Die Suche nach der Einheit der christlichen Kirche, Darmstadt 1997.
- Nüssel**, Friederike; **Sattler**, Dorothea: Einführung in die ökumenische Theologie, Darmstadt 2008.
- Rahner**, Karl; **Vorgrimmler**, Herbert: Kleines Konzilskompendium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanums, Dt. Übersetzung, Freiburg ¹⁶1982.
- Ratzinger**, Joseph: Ein neues Lied für den Herrn. Christenglaube und Liturgie in der Gegenwart, Freiburg 2007.
- Ratzinger**, Joseph: Liturgie und Kirchenmusik. Eröffnungsvortrag beim VIII. Internationalen Kirchenmusikerkongress, Rom 1985.
- Rochus**, Leonhardt: Grundinformation Dogmatik. Ein Lehr- und Arbeitsbuch für das Studium der Theologie, Göttingen ⁵2023.
- Rosa**, Hartmut: Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehungen, Berlin 2018.
- Scheele**, Paul-Werner: Lob der Musik und der Musiker. Beiträge zu einer Theologie der Musik, Würzburg 2005.
- Schlink**, Edmund: Ökumenische Dogmatik. Grundzüge, Göttingen ²1985.
- Schuhmacher**, Wolfgang: Gregorianik contra Sacropop. Theologische Argumente im Streit um populäre Musik in der Liturgie, in: **Bubmann**, Peter; **Tischler**, Rolf (Hg.): Pop & Religion. Auf dem Weg zu einer neuen Volksfrömmigkeit?, Stuttgart 1992, 128-139.
- Schweyer**, Stefan: Bewährte Lieder entdecken und pflegen, in: **Grosse**, Sven; **Klement**, Herbert (Hg.), Für eine reformatorische Kirche mit Biss. Festschrift für Armin Sierszyn zum 70. Geburtstag, Studien zu Theologie und Bibel 9, Wien 2013, 111–134.
- Schweyer**, Stefan: Gottesdienst. Verstehen-gestalten-feiern, Gießen ²2023.
- Sierszyn**, Armin: 2000 Jahre Kirchengeschichte, Holzgerlingen ⁵2015.
- Söhnngen**, Oskar: Theologie der Musik, Kassel 1967.

- Spehr**, Christopher: Die Freiheit des Menschen und das Handeln Gottes. Kirchengeschichtliche Streifzüge von Luther bis Schleiermacher, in: **Landmesser**, Christof; **Schlenke**, Dorothee (Hg.): Gottes Handeln und die Freiheit des Menschen, Tübingen/Freiburg 2023, 105-130.
- Spehr**, Christopher: Luthers Theologie des Gottesdienstes, in: **Eckstein**, Hans-Joachim u.a. (Hg.): Kompendium Gottesdienst, Tübingen 2011, 84-103.
- Spitzer**, Manfred: Musik im Kopf. Hören, Musizieren, Verstehen und Erleben im neuronalen Netzwerk, Stuttgart ⁹2009.
- Stadelmann**, Helge: Praise & Worship. Christliche Populärmusik im Gottesdienst, in: **Schweyer**, Stefan (Hg.): Freie Gottesdienste zwischen Liturgie und Event. Beiträge der Tagung an der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel vom 20. Juni 2011, STB Bd. 7, Wien 2012, 23-38.
- Verein für Freikirchenforschung e.V.**: Freikirchen Forschung. Kirchenwechsel - Tabuthema der Ökumene? 25 Jahre Verein für Freikirchenforschung, Münster/Westf. 2016.
- Vondrovicová**, Katerina: Petr Eben: Leben und Werk, Mainz 2000.
- Wannenwetsch**, Bernd: Die Ethische Dimension der Liturgie, in: **Klößener**, Martin u.a. (Hg.): Theologie des Gottesdienstes, Gottesdienst im Leben der Christen, Regensburg 2008.
- Wannenwetsch**, Bernd: Die Ökonomie des Gottesdienstes, in: **Neijenhuis**, Jörg (Hg.): Evangelisches Kirchenbuch und Kirchenrecht, Leipzig 2002, 37-55.
- Wannenwetsch**, Bernd: Gemeinde als Klangkörper, in: **Spohn**, Elmar; **Werner**, Eberhard (Hg.): Polyphone Klangräume, Nürnberg 2022, 11-21.
- Wannenwetsch**, Bernd (Hg.): Gottesdienst als Lebensform - Ethik für Christenbürger, Kohlhammer 1997.
- Wannenwetsch**, Bernd: Singen und Sang: Zur musische-musikalischen Dimension der Theologie, in: **Neuen Zeitschrift für Systematische Theologie und Religionsphilosophie**, Bd. 46, Heft 3, Berlin 2004.
- Wasserzug-Traeder**, Gertrud: Ein ernstes Wort zu der Ökumenischen Bewegung, Beatenberg 1962.
- Wünnenberg**, Elke: Singen und Selbstregulation, in: **Decker-Voigt**, Hans-Helmut; **Weymann**, Eckhard (Hg.): Lexikon Musiktherapie, Göttingen ³2021, 575-581.
- Zimmerling**, Peter: Charismatische Bewegungen, Göttingen 2009.

7.2 Sekundärliteratur

- Brand**, Karl-Werner: Disruptive Transformationen, Gesellschaftliche Umbrüche und sozial-ökologische Transformationsdynamiken kapitalistischer Industriegesellschaften - ein zyklisch-struktureller Erklärungsansatz, Berliner Journal für Soziologie, 2019, in: <https://link.springer.com/article/10.1007/s11609-019-00383-5> (13.01.2025).
- Clemens von Rom**: Erster Brief an die Korinther. Epistula ad Corinthios, in: <https://bkv.unifr.ch/de/works/cpg-1001/versions/clem-1clem-bkv> (23.12.2024).
- Durst**, Michael; **Münk**, Hans: Zwischen Tradition und Säkularisierung, <https://www.liturgie.ch/images/liturgie/musik/publikationen/pdf/Zwischen-Tradition-und-Saekularisierung-Referat.pdf?form> (13.01.2025).
- Fürcht**, Friederike: Balance zwischen Traditionserhalt und Veränderungswillen, in: <https://www.katholisch.de/artikel/51096-balance-zwischen-traditionserhalt-und-veraenderungswillen-wichtig?form> (15.01.2025).
- Marti**, Andreas: Grundlinien der Kirchenmusik, in: <https://www.gottesdienst-ref.ch/perch/resources/03-05-10-musik-kopie-1.pdf?form> (13.01.2025).
- Jamieson**, Bobby: Biblische Theologie und gemeinsame Anbetung, in: <https://www.evangelium21.net/media/1089/biblische-theologie-und-gemeinsame-anbetung> (23.12.2024).
- N.N.: Kongregation für den Gottesdienst, in: https://press.vatican.va/roman_curia/congregations/ccdds/documents/rc_con_ccdds_doc20010507_liturgiam-authenticam_ge.html?form (23.12.2024).
- Schmid-Keiser**, Stephan: Musik im Gottesdienst - Vielfältig integriert, in: <https://www.kirchenzeitung.ch/article/musik-im-gottesdienst-vielfaeltig-integriert-i-11135?form> (09.01.2025).
- Vatikan**: Unitatis Redintegratio. Über den Ökumenismus, in: https://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_decree_19641121_unitatis-redintegratio_ge.html?form (07.01.2025).
- Vatikan**: Sacrosanctum Concilium. Konstitution über die Heilige Liturgie, in: https://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19631204_sacrosanctum-concilium_ge.html?form (23.12.2024.).

8. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Zeitstrahl der Ökumene ab dem 19. Jh., eigene Abbildung.

Abbildung 2: Kreislauf des finis est laus Dei, eigene Abbildung.

Abbildung 3: Kreislauf des finis est laus Dei, anhand der musica sacra, eigene Abbildung.

Abbildung 4: Resonanzfeld der Anbetung, eigene Abbildung.

9. Selbständigkeitserklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die Bachelorarbeit selbstständig erarbeitet habe. Bei der vorliegenden Arbeit habe ich nur die im Literaturverzeichnis aufgeführten Bücher und Hilfsmittel verwendet. Die Arbeit hat einen Umfang von 84.272 Zeichen.

Mit freundlichen Grüßen,



Bettingen, 29.01.2025

Ort, Datum

Kenneth Finn Kuchenbäcker

Unterschrift

Ich bin damit einverstanden, dass die vorliegende Bachelorarbeit in der Bibliothek des tsc eingestellt wird und damit öffentlich zugänglich ist.



Bettingen, 29.01.2025

Ort, Datum

Kenneth Finn Kuchenbäcker

Unterschrift